SPRAWOZDANIA SZKOLNE
Książnica
Kopernikańska
w Toruniu
SCHULPROGRAMME

PROGRAMM

des

Städtischen Realgymnasiums

in der Schillerstrasse

zu

STETTIN.

Ostern 1888.

Inhalt:

Wege und Ziele des Unterrichts in fremden Sprachen.
Vom Oberlehrer Dr. Karl Böddeker.
Schulnachrichten. Vom Direktor.

STETTIN.
Druck von R. Grassmann.
1888.

1888. Progr. No. 138.

Wege und Ziele des Unterrichts in fremden Sprachen.

I.

Im Geiste sehe ich ihn an seinem Schreibtische sitzen, den gewissenhaften Herrn Kollegen; ich höre ihn, wie er bei der neuen Anforderung an seine längst erprobte Langmut doch etwas verstimmt ausruft: „Des Schreibens kein Ende!“ Er hat sich vorgenommen, alles, was über die Reform des Sprachunterrichts geäussert wird, sorgfältig zu prüfen. Welche Aufgabe er sich damit gestellt hat, das hat er nicht geahnt: In zahlreichen Broschüren, Zeitschriften, Programmen; in Local-, Provinzial- und Generalversammlungen wird mit unantastbaren Beweisgründen dargethan: Der Sprachunterricht muss umkehren. Darin sind alle Stimmen einig, dass der bisher betretene Weg ein Irrweg war. Auch in anbetracht der Grundrichtung des einzuschlagenden Weges herrscht noch eine gewisse Einmütigkeit. Leider aber beginnt die itio in partes, sobald es auch nur gilt, das Ziel festzustellen, zu dem der neue Weg führen solle, oder den Punkt, von dem der Wanderer auszugehen habe. — Ja, ich bedaure ihn, den selbstlosen Freund der Jugend, den begeisterten Diener seines Berufs: Wähnend, alle seine Gesinnungsgenossen um den gefundenen Stein der Weisen in einhelliger Freude beisammen zu finden, muss er alle diese Uneinigkeit durchleben. Ich will ihm auch nur gestehen, dass ich mit besonderer Rücksicht auf ihn lange geschwankt habe, ehe ich die Feder ergriff. Aber ich konnte schliesslich doch dem Wunsche nicht widerstehen, ihn für eine Überzeugung zu gewinnen, die mir selbst von massgebender Bedeutung erscheint für den Ausgangspunkt und die Methode des Unterrichts in fremden Sprachen.

Das gesprochene Wort und sein Surrogat.

Geringfügige Anstösse haben bisweilen weitreichende Wirkungen. Davon ein Beispiel. Vor einer Reihe von Jahren — es mögen 12 sein — begegnete mir eines Tages in einer Mussestunde das Göthesche Wort: „Das geschriebene Wort ist doch nur ein trauriges Surrogat für das gesprochene Wort.“ * Meine Aufmerksamkeit wurde gefesselt, weniger durch die ausgesprochene

* Auch Plato vergleicht im Phaidros, Kap. 59—61, das geschriebene Wort mit dem gesprochenen. Die Rede des Wissenden bezeichnet er als eine lebendige und beseelte (*ζῶντα καὶ ἔμψυχον*), von welcher das geschriebene Wort mit Recht ein Abbild (*εἴδωλον*) genannt werden könne. Die Schrift ist nach ihm der Malerei verwandt: beide stehen da, als wenn sie lebten; „wenn man sie nach etwas fragt, so schweigen sie vornehm.“ Der *λόγος*, das gesprochene Wort, ist der *ἀδελφὸς γνήσιος*, der echte Bruder des geschriebenen Wortes (letzteres also ein unechtes Kind des Vaters, des Gedankens), „viel besser und kraftvoller als dieses“ (*ἀμείνων καὶ δυνατώτεροςτούτου*).

Thatsache an sich, als vielmehr durch die Schärfe des Ausdrucks. Ein „trauriges Surrogat!“ Geht Göthe nicht zu weit? — Ich suchte mich der Fälle zu erinnern, in denen ich selbst die überlegene Wirkung des gesprochenen Wortes erfahren hatte, und fand, dass ich dem gründlichen Kenner des menschlichen Geistes und Herzens nicht widersprechen könne: Die gehörte Rede wird kräftiger erfasst, als die gelesene; die einzelnen Ausführungen lassen im Gedächtnisse einen nachhaltigeren Eindruck zurück. Die Berechtigung volkstümlicher und wissenschaftlicher Vorträge beruht keineswegs ausschliesslich auf der Wirkung auf grosse Massen von einem Punkte aus, sondern in erster Linie auf der bedeutenden Kraft, die dem gesprochenen Worte innewohnt. — Selbst einzelne Bemerkungen, die in der behaglichen Wechselrede gefallen sind, assimilieren sich mit dem Besitzstande unseres Wissens und unserer Überzeugungen viel lebhafter, als das, was Bücher uns nahe bringen; auch der Zubehör, die Umstände, welche das Wort hervorlockten, die Begründung, welche ihm beigegeben wurde, wird auf lange Zeit vom Gedächtnisse festgehalten. — Dass in den Fällen, in welchen es sich um Einwirkungen auf das Gemüt handelt, um den Ausdruck des Trostes, des Mitleids, der Freude, der Anerkennung oder des Tadels, das gesprochene Wort weitaus machtvoller ist, als das geschriebene, ist allbekannt.

Wie ist die überlegene Wirkung des gesprochenen Wortes zu erklären?

Die Sprache ist eine „ἐνέργεια“ (W. v. Humboldt),* welche, von der thätigen Seele ausgehend, sich unmittelbar fortpflanzt auf die empfangende Seele, die zur Aufnahme ganz bereit ist.

Die Schrift ist ein künstliches System, welches sich als Medium zwischen die thätige und die aufnehmende Seele stellt.

Das Organ für die Aufnahme dieses künstlichen Ersatzes ist das Auge. Der Intellekt deutet die diesem Organe zugeführten Zeichen. So leicht sich dieser Prozess infolge der Übung auch vollzieht, so nimmt er einen Teil der Seelenkräfte unter allen Umständen für sich in Anspruch. — Wie das gesprochene Wort unmittelbar erfasst wird, so wird es auch in seiner Bedeutung und Tragweite sicherer und klarer durchschaut, weil die Seelenkräfte ungeteilt und in voller Spannung sich seiner bemächtigen.

Der Sprechende kann eine Anschaulichkeit, eine Plastik in den Ausdruck hineinlegen, den der kalte, tote Buchstabe nicht wiedergeben kann. — Er kann seine Worte zum intensiven Ausdruck seiner Überzeugung machen: das Surrogat kann diese Bedeutung kaum ahnen lassen. — Das gesprochene Wort wirkt daher kräftiger auf das Gemüt und lässt auch einen tieferen, bleibenderen Eindruck im Gedächtnisse zurück.

Auch für wissenschaftlich-philosophische Deductionen gilt die Überlegenheit des gesprochenen Wortes: Eine Schlussfolgerung, in gewisser Form dem Ohre zugeführt, wird tiefer erfasst, energischer angeschaut und kräftiger festgehalten, als wenn das Auge zum ersten Male über die entsprechenden toten Zeichen gleitet.

Hat nun Göthe das geschriebene Wort** verachten wollen? Wie wäre das möglich! Ohne dasselbe würde die Arbeit dahingegangener Geschlechter für alle späteren verloren sein.

---

* Nach F. Franke, Die praktische Spracherlernung auf Grund der Psychologie und der Physiologie der Sprache.

** Das geschriebene Wort ist im Nachfolgenden überall als identisch zu denken mit dem gedruckten Worte.

Eine Entwicklung zu der geistigen und sittlichen Vollkommenheit, die wir erreicht haben, wäre undenkbar. Können wir uns einen Göthe anders vorstellen, denn als das Produkt der Leistungen vieler Jahrhunderte? Hätte er für unabsehbare Kreise auf unabsehbare Zeiten das sein können, was er ist und sein wird, ohne das geschriebene Wort? Er kann die Bedeutung desselben nicht verkannt haben; trotz der unschätzbaren Wichtigkeit des künstlichen Systems der Schrift ist für ihn das geschriebene Wort immerhin nur ein Surrogat, und zwar, neben das lebendige Wort gehalten, ein trauriges. — Vergessen wir auch nicht, dass das Surrogat wieder mit der ganzen Lebenskraft des unmittelbaren Wortes erfüllt werden kann. Geschieht dies nicht z. B. auf der Bühne? durch den Vorleser?

Das gesprochene Wort im fremdsprachlichen Unterrichte.

Nachdem ich mich von der Wahrheit des Götheschen Wortes überführt hatte, lag die Frage sehr nahe: Trägt denn auch unsere Unterrichtsmethode dieser Wahrheit Rechnung? — Ich sah sofort ein, dass wir es im Unterrichte fast einzig und allein mit dem „traurigen Surrogat“ zu thun haben. Könnte und sollte nicht an die Stelle des Surrogates das lebendige Wort treten? Wäre nicht alles, was wir mit jenem erreichen, mit diesem leichter und auf naturgemässerem Wege zu erreichen? und viel mehr noch? Welche Rolle würde dem Surrogate zugewiesen werden müssen? — Diese Gedankenreihe liess mich nicht los, sie verfolgte mich, nahm von meinen Mussestunden Besitz und liess in mir die feste Überzeugung entstehen, dass der Sprachunterricht wieder dem lebendigen Worte sein Vorrecht vor dem „traurigen Surrogate“, dem geschriebenen Worte, einräumen müsse.

Ziele des Unterrichts.

Das vornehmste Ziel deutschen Unterrichts und deutscher Erziehung ist die Bildung.

Wirklich gebildet ist der, welchem die Fähigkeit und die Nötigung innewohnen, die Dinge denkend zu erfassen; der über sich, seine Pflichten und seine Bedingtheiten zu innerer Klarheit gekommen ist.*

Nur eine Sprache sprechen, bedeutet noch nicht ungebildet sein; — die alten Griechen! — Wer mehrere Sprachen spricht, ist deshalb noch kein Gebildeter.

Das Betreiben fremder Kultursprachen kann ein vorzügliches Bildungsmittel sein. Dass es notwendig dazu werde, ist die Aufgabe der Methode.

---

* Was bedeutet denn der viel umstrittene Ausdruck „formale Bildung“? Was hat denn der Gebildete — denn der wirklich Gebildete ist doch wohl formal gebildet — vor dem Ungebildeten voraus? Ich meine, die denkende Teilnahme an den Erscheinungen, die in seinem Gesichtskreise sich ereignen. Ich fasse also das formale Unterrichts- und Erziehungsprinzip dahin auf: Der zu Erziehende soll befähigt werden, das, was an ihn herantritt, denkend aufzufassen, in seinem ursächlichen Zusammenhange zu erkennen und nach seinem ethischen Werte zu beurteilen; zugleich soll die Nötigung zu einer denkenden Teilnahme an den Begebenheiten um ihn her als eine sittliche Kraft ihm anerzogen werden. Dass hierdurch mittelbar auch Ordnung in sein Gemütsleben, in das System seiner Pflichten gegenüber Gott, seinen Mitmenschen, dem Vaterlande u. s. w. gebracht wird, ist eine Thatsache der empirischen Psychologie.

„Dazu ward ihm der Verstand,
Dass er im innern Herzen spüret,
Was er erschafft mit seiner Hand.“

Neben dem Hauptziele alles Unterrichts ist das in Verfolgung desselben sich unmittelbar ergebende Können bewusster und keineswegs unwesentlicher Zweck. Denkt jenes erste, vornehmste Ziel den Menschen als Glied einer sittlichen Gesellschaft, so reflektiert das letztere mehr auf die Ökonomie dieser Gesellschaft.

Grundsätze für die Methode des Unterrichts, die sich aus dem Wesen der Sprache ergeben.

Die Sprache ist unmittelbarer und unbewusster Ausdruck des Denkens.* Das Erste und Wesentliche ist der Inhalt, das Lautliche ist nur die äussere Form des Gedankens.

Man kann sich die Form vom Inhalte losgetrennt vorstellen, in der Gesamtheit der lautlichen Einzelgebilde, über welche eine Sprachgemeinschaft verfügt, ein organisches System erblicken und das Historische und Logische dieses Systems zum Gegenstande der Reflexion machen. — Fasst man auch einen bestimmten Punkt in dem Entwicklungsprozesse dieses organischen Ganzen ins Auge, so darf man doch nicht vergessen, dass man nicht ein Erstarrtes, sondern ein Bewegliches vor sich hat. — Jemehr Einzelvorstellungen der sondernde und verbindende Verstand der nationalen und kulturellen Gemeinschaft unterschieden hat, um so reicher der Wortschatz; jemehr innere Beziehungen der Vorstellungen zu einander empfunden werden, um so mannigfaltiger die Biegsamkeit der Sprache.

Der Bildungszweck des Unterrichts verlangt, dass eine Denkfähigkeit und Denknötigung angestrebt werde. Die Beschäftigung mit einer fremden Sprache kann in zweifacher Weise dieser Forderung gerecht werden: 1) Indem sie durch eine intensive Einführung in das Systematische und Logische der Sprachformen und syntaktischen Gesetze den Geist im logischen Denken schult. — Aber diese Formen haben für sich keine Bedeutung, sie haften am Inhalt, für den allein sie ihren Zweck haben und durch den sie erst einen Wert erhalten. — Unter allen Menschen ist es aber nur die verschwindend geringe Zahl der Sprachforscher, für welche der Sprachbau als solcher fesselnder Gegenstand andauernden Interesses sein kann, für alle anderen ist er inhaltleer. Der Sprachforscher aber bedarf der geistigen Schulung nicht. — 2) Indem man die in einer fremden Sprache niedergelegten geistigen Schätze Gegenstand der Aneignung sein lässt. — Die an den Formen, in welchen dieser Inhalt sich darstellt, vorgenommenen Beobachtungen vollziehen sich an einem Wesentlichen, nicht an einem Inhaltleeren; sie sind daher naturgemäss und werden von der Teilnahme an dem Inhalte getragen. — Es folgt hieraus: Die Grammatik muss durch Beobachtung der lebendigen, mit einem wesentlichen Inhalte versehenen Sprache erlernt werden.

Auf welchem Wege gelangen wir aber zu der Befähigung, die in einem fremden Idiome niedergelegten Geistesschätze uns zu eigen zu machen? — Ein Erzeugnis der heimatlichen Litteratur wird in eben dem Grade vollkommen von unserem Geiste aufgenommen, in welchem wir beim Hören oder Lesen desselben genau das denken und empfinden, was der Autor selbst gedacht und empfunden hat. — Dasselbe muss gelten für das Werk eines fremden Autors, welches in idiomatischer Form uns entgegentritt. Um dieses uns anzueignen, müssen wir die Gedanken und Empfindungen des Verfassers möglichst unmittelbar, in diesem Falle ohne die Vermittelung verwandter (nicht

---

* „Wie die äussere Natur das Dasein der Sinnenwelt selbst ist, so ist die Sprache das Dasein, d. h. die sichtbare Erscheinung, das Hervortreten der im Geist und im Gemüte ruhenden Geisterwelt selbst". Pestalozzi.

„identischer“) Begriffe der Muttersprache in uns aufnehmen; wir müssen die geschriebenen Zeichen unwillkürlich mit ihrem idiomatischen Inhalte versehen. — Das unmittelbare Erfassen der Gedanken, die in den Formen des fremden Idioms vor uns hintreten, erlernen wir aber am leichtesten mit Hülfe des Ohres. Das diesem Organe zugeführte, mit der Vorstellung unbewusst identische Wort des Redners wird kräftiger aufgefasst und identifiziert sich leichter mit dem Begriffe, als der künstliche Ersatz, das geschriebene Wort. In dieser Beziehung giebt es auch keine tote Sprache. Die Fähigkeit unmittelbaren Erfassens, einmal erworben, überträgt sich später leicht auch auf das „Surrogat.“ — Es soll nicht bestritten werden, dass man auch durch die Vermittelung des Auges dahin gelangen kann, bei dem geschriebenen Worte der fremden Sprache instinktiv das zu empfinden, was der Autor hineingelegt hat. Aber der Weg ist ein Umweg, und zwar ein recht mühsamer.

Eine Sprache will aber nicht nur verstanden, sie will auch gesprochen werden. Das fordert auch mit unerbittlicher Strenge dasjenige Unterrichtsziel, welches als das zweite hingestellt worden ist.

Das gesprochene Wort ist mit dem Gedanken unbewusst identisch. Unsere Vorstellungen setzen sich aus den Begriffen zusammen, welche in den Lautgebilden unserer Muttersprache niedergelegt sind; wir denken also mit Hülfe dieser Begriffe, und ohne dieselben ist ein definiertes Denken nicht möglich. Geben wir unseren Gedanken Ausdruck, so geschieht dies unwillkürlich, ohne Absicht und Reflexion, in den diesen Begriffen entsprechenden Lautformen; es identifizieren sich unwillkürlich Vorstellung und Wort, Inhalt und Form. — In gleicher Weise muss derjenige, welcher eine fremde Sprache sprechen will, befähigt sein, seine Vorstellungen instinktiv in den Begriffen derselben zu bilden; da mit diesen die Worte unbewusst identisch sind, so werden alsdann seine Gedanken sich unvermittelt in die Lautformen der fremden Sprache einkleiden. Die geforderte Bedingung setzt voraus, dass er sich in dem Material des fremden Idioms recht heimisch fühlt; heimisch darin wird er aber durch Vermittelung des gehörten Wortes unendlich leichter, als vermittelst seines Surrogates. — Noch eine zweite Erwägung empfiehlt für das Sprechenlernen den Weg durchs Ohr: Wie das durch dieses Organ aufgenommene Wort lebendiger aufgefasst wird, so überträgt es sich auch infolge des imitatorischen Vermögens unmittelbar auf die Zunge. Die letztere tritt unwillkürlich in den Dienst des Gedankens. Die Forderung der Sprechfähigkeit bedeutet nun aber nichts anderes, als dass die Zunge zur spontanen Dienerin des Denkens werden soll. — Als Organ für die Erwerbung der Fähigkeit, eine fremde Sprache zu sprechen, besitzt also das Ohr unzweifelhafte Vorzüge vor dem Auge. Aber nicht nur dies: Sie ist zugleich das einzige Organ, das diese Fähigkeit vermitteln kann. Niemand hat je selbst gesprochen, der nicht hat sprechen hören. Man denke an den Taubstummen! Auf dem Wege durchs Ohr allein kann die Zunge gelöst werden. — Will der Unterricht eine fremde Sprache verstehen und sprechen lehren, so muss das gesprochene Wort die Grundlage desselben sein. — Folgt nun daraus, dass das Surrogat ganz bei Seite zu schieben ist? Durchaus nicht. Nur muss das gesprochene Wort so lange in den Vordergrund treten, bis ein gewisses Sprachgefühl erworben und die Zunge gelöst ist. Das tote Wort des Buches muss bis dahin in dem Munde des Lehrers seine volle Lebenskraft wiedererlangen. — Später darf dann unbedenklich dem geschriebenen Worte ein breiterer Raum zuerkannt werden.

Die elementaren Bestandteile des Wortes sind die Laute; sie sind die Träger des Begriffes, den sie unvermittelt und lebendig dem Geiste zuführen. Den Buchstabenverbindungen als Zeichen

jener Laute haftet etwas Zufälliges an. Die Veränderungen, welche sich innerhalb einer Sprache vollzogen haben, sind lautliche Prozesse, denen die Schrift in einzelnen Fällen gefolgt ist, in anderen nicht: die sog. Rechtschreibung eines französischen oder englischen Wortes ist das Andenken, das ein Lautwandel, der sich dereinst an diesem Worte vollzog, hinterlassen hat; man denke an die englische Orthographie, welche uns unmittelbar in den Stand setzt, die früheren Laute festzustellen, aus denen gewisse Laute der heutigen Sprache hervorgegangen sind. — Erwägen wir auch, dass alle Verzweigungen, in denen ein Wortstamm erscheint, sich aus der natürlichen Wortform, der Lautform, herausgebildet haben; dass alles Gesetzmässige, was wir bei diesen Bildungen beobachten, sich nur aus dieser begründen und verstehen lässt. — Es ist unzulässig, die zufälligen Zeichen des Surrogates, des geschriebenen Wortes, als die einfachsten Bestandteile des Wortes selbst anzusehen. Die Grammatik muss in den Lauten die elementaren Teilchen eines Wortes zeigen und auf diese ihre Gesetze beziehen.

Die Kindesseele und ihre Forderungen an die Methode des Unterrichts.

Die Weisheit Gottes hat in die Seele des Kindes gewisse Wünsche hineingelegt, welche, ohne dass das Kind selbst sich dessen bewusst wäre, dem Ziele zustreben, seine Erkenntnis zu erweitern und zu vertiefen. Auch derjenige, welcher ohne jede Erziehung aufwächst, wird, wenn auch in beschränktem Umfange, vermöge dieser instinktiv in ihm wirkenden Kräfte sein Wissen und seine Einsicht fördern. Der Lehrer ist verpflichtet, dieses Sehnen der Kindesseele in erster Linie zu berücksichtigen; die Unterrichtsmethode muss dieser Verpflichtung Rechnung tragen.

Die junge Seele verlangt nach angemessener Nahrung; die in hohem Grade lebhafte Phantasie fordert Stoffe, an denen sie ihr plastisches Vermögen bethätigen kann. Mit offenem Herzen kommt der jugendliche Schüler dem Lehrer entgegen, der ihm über frühere Zeiten, ferne Länder, blutige Schlachten, herrliche Thaten berichtet. Das sind Dinge, die er versteht, und an denen sich sein Herz erfreut.

Das Kind will ferner selbst sehen, selbst eine Beobachtung machen. Man frage nur den Lehrer der Naturbeschreibung, mit welcher Spannung die Schüler ihn erwarten, wenn er unbekannte Vögel, Schmetterlinge oder dergl. mitbringt, und mit welcher Genugthuung sie an den gezeigten Gegenständen die Beobachtungen anstellen, zu denen sie aufgefordert werden. Die eigene Wahrnehmung erfreut das Herz des Kindes; sie wird kräftig festgehalten. Das Nichtangeschaute, Abstrakte, Theoretische, Systematische an sich weist der junge Schüler, einem inneren Triebe nachgebend, von sich ab. Seine Seelenthätigkeit will eben, und soll auch, vorwiegend eine receptive sein; die Reflexion muss sich auf dieser Stufe der geistigen Entwicklung an den mit freudiger Teilnahme angeschauten Stoff anschliessen.

Endlich will das Kind selbst können;* was ihm vorgemacht wird, will es nachmachen. Kann es dasjenige, was es hat entstehen sehen, selbst hervorbringen, so wird seine Freude um so grösser sein, wenn es dem Gegenstande an sich schon sein volles Interesse geschenkt hat.

---

* „Die Nachahmungsgabe des Menschen ist allgemein; er will nachmachen, nachbilden, was er sieht, auch ohne die mindesten inneren oder äusseren Mittel zum Zwecke. Natürlich ist es daher immer, dass er leisten will, was er leisten sieht". Goethe, Wilh. Meisters Wanderjahre, Buch II, Kap. 12, Anfang. —

Die Folgerungen, welche sich aus diesen Betrachtungen mit Notwendigkeit ergeben, sind diese: Dem Sprachunterrichte muss ein zusammenhängender, das Interesse des Schülers fesselnder und seinem Verstande angemessener Stoff zugrunde gelegt werden. — Das grammatische Wissen ist zunächst nichts anderes, als die Wiedergabe der Wahrnehmungen, welche die Schüler an jenem Stoffe, der vorher dem Verstande recht nahe gebracht sein muss, selbst machen. — Hören die Schüler den Lehrer erzählen in den Lauten der fremden Sprache, so wird in ihnen die Lust rege, das Gehörte wiederzuerzählen.

Es bedarf wohl kaum der Erwähnung, dass im Vorstehenden das Kind auf einer bestimmten Stufe seiner geistigen Entwicklung — im 10. bis 12. Lebensjahre — gedacht ist.

Beurteilung des herrschenden Verfahrens im fremdsprachlichen Unterrichte.

Wenn man die gegenwärtig herrschende Unterrichtsmethode unter die Beleuchtung der im Vorstehenden aufgefundenen Grundsätze bringt, so nimmt sie sich einigermassen seltsam aus.

Man bringt zunächst dem Lernenden die Partikelchen des zertrümmerten erhabenen Sprachbaues bei (Vokabeln) und übt viele Jahre hindurch die Kunst, diese Partikelchen zusammenzufügen. Durch unsägliche Mühe, nach tausendfachem Fehlgreifen gelangt er dahin, in bescheidenem Umfange ein leidlich passendes Gefüge zusammenzubringen. Ist das nun wirklich echtes, idiomatisches Französich (Englisch, Lateinisch, Griechisch)? — Nein, das zwar nicht, aber es ist doch — ein befriedigendes Extemporale!

Zu diesen konstruktiven Übungen werden einzelne Sätzchen verwandt, die ohne jeden inneren Zusammenhang neben einander gestellt sind. Mag der Inhalt dieser Sätzchen dem Lehrer auch als etwas Bedeutungsvolles erscheinen, dem Schüler ist derselbe auf alle Fälle gleichgültig. Der Schüler wird also systematisch zur Gleichgültigkeit gegen den Inhalt dessen erzogen, was er liest, schreibt und sagt. Die Folgen von solchen jahrelang fortgesetzten Übungen können nicht ausbleiben; sie können bis zu einem gewissen Grade dadurch ausgeglichen werden, dass später bei der zusammenhängenden Lectüre der Inhalt immer mit besonderer Energie hervorgekehrt, unter neue Gesichtspunkte gebracht, in anderer Gruppierung der Thatsachen dargestellt wird. — Ob der Schaden dadurch ganz beseitigt wird? Sicherlich nicht bei jedem Schüler! Welcher Lehrer hat nicht erfahren, wie erstaunlich teilnahmlos sich Schüler gegen den Inhalt fremdsprachlichen Lesestoffes verhalten können, dessen Übersetzung sie nicht ohne Sorgfalt vorbereitet haben!

Zur Veranschaulichung der Formen und Gesetze, welche in den vorerwähnten Übungen zur Anwendung kommen sollen, dienen zusammenhangslose Sätzchen in fremdsprachlicher Form. In 10 verschiedenen Sätzchen, die in wenigen Minuten an dem Schüler vorübergehen, wird er auf die entferntesten Gebiete und durch die verschiedensten Jahrhunderte geführt. Dass er sich für diese verschiedenen Gedanken erwärmen, dass er sich jede einzelne Thatsache in ihrem natürlichen Zusammenhange vorstellen solle, wird kein Mensch von ihm fordern. — Die Erziehung zur Gleichgültigkeit gegen den Inhalt wird erfolgreich fortgesetzt.

Gelangt man endlich dahin, dem Schüler zusammenhängenden Stoff in idiomatischer Form vorzuführen, so bietet man nicht etwa dem natürlichen Organe für die Aufnahme sprachlicher

Mitteilungen, dem Ohre, das lautende, mit Leben erfüllte Wort selbst, sondern dem Auge das „traurige Surrogat."

Da der gesammte Unterricht in fremden Sprachen von dem geschriebenen Worte ausgeht und auch wieder auf das geschriebene Wort (Extemporale) abzielt, so sind auch die Gesetze, welche die inneren und äusseren Veränderungen betreffen, deren eine Wortform fähig ist, ihre Umbildungen und Erweiterungen, an die zufällige Schriftform angelehnt.

Eine kritische Beleuchtung unseres bisherigen Unterrichtsverfahrens lässt erkennen, dass man in zwei Punkten die naturgemässen und berechtigten Ansprüche der Kindesseele unberücksichtigt liess.

Die Seele des Kindes lechzt nach anschaulichen Vorstellungen, und man bot der Jugend inhaltlose Wörter;* Formen, die sie nicht anschaute; Gesetze, die sie kaum verstand, und für welche das Interesse erzwungen werden musste.

Das Kind will und soll selbst sehen, zum Beobachten und Schliessen angeleitet werden, und man gab ihm abstrakte Regeln, deren Berechtigung es auf Treu und Glauben hinnehmen musste. Diese sollten zu konstruktiven Aufbauten an fremdartigem, gleichgültigem Material verwandt werden. Mögen nun die Knaben aus Furcht vor dem Lehrer, aus Pflichtgefühl oder Ehrgeiz kräftig arbeiten und Befriedigendes leisten: eine freudige Teilnahme an dem Gegenstande als solchem kann nicht die Grundlage für diese befriedigenden Leistungen sein, im günstigsten Falle bei den befähigtesten Schülern vielleicht die Freude am Können.

Die bis jetzt gültige konstruktive Unterrichtsmethode leitet ihre Berechtigung aus dem formalen Unterrichtsziele her. Es ist durchaus anzuerkennen, dass dieses Ziel als das in erster Linie massgebende hingestellt wird. — Ist denn aber die bisherige Methode wenigstens insofern über jeden Tadel erhaben, als sie für jede Entwicklungsstufe eine angemessene geistige Disciplinierung bedeutet? — Nein, auch in dieser Beziehung giebt sie zu ernsten Bedenken Veranlassung: 1) Die Verstandesthätigkeit wird in einem, den Anlagen und Bedürfnissen des 9—11 jährigen Kindes nicht Rechnung tragenden Grade in Anspruch genommen; das Zuviel auf dieser Stufe bringt aber eher eine Erschlaffung, als eine Stärkung der Geisteskräfte hervor. „Es hat die imitatorische, es hat die reflektierende, es hat die spekulative Neigung ihre Zeit; verkennt man diese, wird man durch Anstrengung der Reflexionsthätigkeit zur Unzeit mehr schaden als nützen," Prof. A. Schröer, Wissenschaft und Schule in ihrem Verhältnisse zur praktischen Spracherlernung. — 2) Die Ausbildung des Beobachtungsvermögens, eines sehr wichtigen Faktors der geistigen Normalbildung, wird ganz und gar vernachlässigt.

„Will man eine Sprache erlernen," sagt Graf von Pfeil (Eins! p. 95), „so scheint doch in erster Linie der Zweck vorzuliegen, dass man sie erlernt. Ein Verfahren, welches diesen Zweck bei der grössten Mehrzahl der Schüler nicht erreicht, ja nicht einmal beabsichtigt, ein

---

* Ich halte das Vokabellernen für eine gänzlich verfehlte Übung. Der Schüler lernt in der Regel nur Laut für Laut. Erst durch einen zweiten Prozess soll er dem Laute dessen sinnliche Bedeutung unterlegen. Dieses thut der Schüler aber nur sehr selten und nur dann, wenn er das Wort in seinem unmittelbaren Zusammenhange mit dem gelesenen Satze auffasst". Graf v. Pfeil. Eins! pp. 96 f.

** Das Betreiben einer Sprache — es sei denn im theoretisch-wissenschaftlichen Interesse — ohne das Ergebnis des Sprechenkönnens bleibt eine sonderbare Sache, ein leiser Fluch der Lächerlichkeit haftet daran." Dr. Wilh. Münch, Zur Förderung des französischen Unterrichts.

solches richtet sich selbst.“ ** — Diese Worte hat der Groll über das bisherige Lehrverfahren und seine Resultate einem Manne in die Feder diktiert, der sich aus einem Herzensbedürfnisse mit massvollem Urteile der Sache der Jugend annimmt. Es ist wahr, das hergebrachte Verfahren hat, indem es in stolzem Selbstbewusstsein das formale Unterrichtsprinzip wie einen unantastbaren Schild vorhielt, geringschätzig die Forderung von sich abgewiesen, dass es auch ein der aufgewandten Mühe entsprechendes K ö n n e n erzeugen müsse. Eine bessere Erkenntnis hat sich längst Bahn gebrochen. Von massgebenden Seiten wird wieder und immer wieder betont, dass der Sprachunterricht s p r e c h e n lehren müsse. — Kann er aber dieser Forderung gerecht werden? So lange das gesprochene Wort nicht die Grundlage des Unterrichts ist, wird eine freiere Bewegung in der fremden Sprache zu den unerreichbaren Dingen gehören. Ein Pädagoge, dessen Worte einiges Gewicht haben dürften, um so mehr, als es sein Bestreben ist, den Unterricht nach allen Seiten möglichst zu vervollkommnen, bestätigt dies Urteil. In seinem „Handbuch der praktischen Pädagogik“ sagt P r o f. H e r m. S c h i l l e r: „Es kann weder die Aufgabe des Gymnasiums noch der Realanstalten sein, eine w i r k l i c h f r a n z ö s i s c h e Aussprache herbeizuführen;“ und einige Seiten weiter: „Auch hier (in den freien französischen Arbeiten) muss man davon absehen, w i r k l i c h f r a n z ö s i s c h e Gedanken in w i r k l i c h f r a n z ö s i c h e m Gewande zu erhalten.“ — Schiller verzichtet auf dieses Können freilich sehr ungern, so ungern, dass er an anderer Stelle seine Verzichtleistung zurücknimmt; denn wie wären sonst die Worte zu verstehen: „Diese Übungen (im Sprechen) sollen w i r k l i c h f r a n z ö s i s c h e Sprechübungen sein“ (Seite 473), und: „Ohne dieselben (die mündlichen Übungen) haben die schriftlichen Arbeiten gar keine Bedeutung und Lebensfähigkeit“ (Seite 472). — Auch der Weg, auf dem allein die erwünschte Fähigkeit erworben werden kann, ist dem erfahrenen Pädagogen nicht unbekannt. „Es muss auf die Aussprache und die Bildung des Ohres eine weit grössere Aufmerksamkeit gerichtet werden,“ heisst es auf Seite 462. Fügen wir als Ergänzung die auf Seite 473 zu lesenden Worte hinzu: „Hier (im neusprachlichen Unterrichte) ist das Hören bezw. Verstehen des Gegenredners ebenso wichtig, als das eigene Sprechen. Verstehen kann aber nur durch sehr viele Übung erlernt werden.“ — Es fehlte dem Verfasser der Praktischen Pädagogik nur das erlösende Wort: Erkennt vom Beginn des Unterrichts an dem gesprochenen Worte das ihm gebührende Vorrecht vor dem geschriebenen Worte zu.

** Siehe zweite Anmerk. auf Seite 8.

II.

Welchen Weg hat der Sprachunterricht einzuschlagen, wenn er den allgemeinen Unterrichtszielen und zugleich den aus dem Wesen der Sprache und aus den naturgemässen und berechtigten Neigungen der Kindesseele sich ergebenden Grundsätzen volle Berücksichtigung zuerkennen will?

Der Anfangsunterricht.

Der Anfangsunterricht stütze sich auf ein Lesebuch. — Der Inhalt desselben biete entweder etwas unmittelbar Anschauliches (er könnte auch mit Vorteil durch Bildertafeln unterstützt werden), oder Erzählendes; in letzterem Falle muss die Begebenheit leicht verständlich und der Teilnahme des Schülers sicher sein. — Nach der sprachlichen Seite hin ist sorgfältige Auswahl notwendig mit möglichster Berücksichtigung der methodischen Forderungen: Vom Leichten zum Schweren, vom Einfachen zum Zusammengesetzten.

Der Lehrer spreche ein Sätzchen mit idiomatischer Lautfärbung klar und deutlich vor, wiederhole es und gebe den Sinn an. — Dann lasse er nachsprechen. Auf Reinheit des Aussprache ist von vornherein das grösste Gewicht zu legen! Das Imitationsvermögen reicht weit in jugendlichen Jahren! Einer der vorkommenden Laute wird besonders ins Auge gefasst: Der Lehrer erklärt und zeigt möglichst anschaulich, wie dieser Laut hervorgebracht wird; einige Striche an der Wandtafel werden ihn wirksam unterstützen. — Übung! — Fragen: Wie nennt der Franzose diesen Gegenstand? wie jenen? — Französische Frage nach dem Inhalte des ersten Sätzchens; der Lehrer deutet die Frage. Der Schüler antwortet mit dem Sätzchen selbst. — Ähnlich wird ein zweiter Satz behandelt. Sorgfältige Aussprache! Vielleicht Einübung eines zweiten idiomatischen Lautes nach den Grundsätzen der phonetischen Hervorbringung. — Nachdem beide Sätzchen tüchtig geübt sind, wird das Buch aufgeschlagen: Sehen wir nun einmal zu, wie sich diese Sätzchen geschrieben ausnehmen! — Lesen; Buchstabieren. — Bei geschlossenen Büchern lässt der Lehrer einzelne Wörter, die er französisch (englisch) nennt, an die Wandtafel schreiben. — Zum Schlusse wird die Aufmerksamkeit auf eine einzelne grammatische Erscheinung gelenkt, vielleicht auf die Formen des Artikels, und zwar so, dass der Schüler seine eigenen Beobachtungen angiebt und selbst Folgerungen daraus herleitet. — Alles andere wird vorläufig naiv aufgenommen.

In den folgenden Stunden werden, je nachdem das Material dazu Veranlassung giebt, weitere praktisch-phonetische und grammatische Belehrungen an den vorher tüchtig behandelten Sprachstoff angeknüpft; aber mit besonnerer Vorsicht nach durchdachter Ordnung! Nie zuviel auf einmal! Die grammatischen Besonderheiten muss der Schüler nach Aufforderung und unter Leitung

des Lehrers unter allen Umständen selbst aufsuchen, das Gefundene selbst ausdrücken, aus den Einzelerscheinungen die generellen Gesetze selbst erschliessen. Auf diese Weise wird er nach und nach bekannt mit der Pluralbildung, der Bildung der Femininform des Adjektivs, mit der charakteristischen Form des Adverbs, den persönlichen Fürwörtern, mit einer Anzahl von Verbalflexionen. — Diese Kenntnisse sind hervorgegangen aus eigener Anschauung, gewissermassen aus persönlicher Erfahrung; sie sind als ein gesicherter Besitz und als feste Grundlage für den weiteren Aus- und Aufbau des grammatischen Wissens anzusehen.

Nach einiger Zeit wird das Beobachtete zusammengestellt, geordnet und gegliedert. Das Gesetzmässige in dem Bau einer Sprache kann kein Unterricht entbehren, der es mit dem vornehmsten Ziele alles Unterrichtens ernst meint.

Die häusliche Thätigkeit besteht im Niederschreiben des in der Klasse behandelten fremdsprachlichen Stoffes, im Memorieren, im Wiederholen. — Der Schwerpunkt der Arbeit liegt durchaus in der Unterrichtsstunde selbst.

Im wesentlichen würde sich der Anfangsunterricht darauf beschränken, den Schüler in dem fremden Elemente heimisch zu machen. Das Lehrverfahren gründet sich in erster Linie auf den Vorzug, den die natürliche Form der Sprache vor der künstlichen hat; es besteht in einer lebhaften Wechselwirkung zwischen Lehrer und Schüler. Aus der fremden Sprache selbst heraus lernt der letztere unter Leitung des Lehrers fremde Laute verstehen, ohne das Medium der Muttersprache. Er hat seine Freude an dieser lebhaften Wechselthätigkeit selbst; er hat auch seine Freude am Verstehen und Können. — Man überzeuge sich nur einmal durch den Versuch, mit welcher Lust die Jugend einer so eingerichteten Unterrichtsstunde entgegensieht, mit welcher ungeteilten Spannung alle Schüler bis zum letzten Augenblicke bei der Sache sind! Die Zahl derer, welche nicht das Beste leisten, was sie leisten können, ist äusserst gering. Selbst die schwächer begabten Schüler bemühen sich nach Kräften, und der Lehrer, dem dieses redliche Streben nicht entgehen kann, wird sich nie zu ungerechter Härte gegen solche Schüler versucht fühlen. — In der Methode selbst liegt das wirksamste Mittel gegen den Hang zur Trägheit!

Eine kurze Übersicht über das System der fremdsprachlichen Laute, wie sie Breymann, Vietor, Bierbaum, Schmager, F. Franke, Glabbach und viele andere in den Anfang des Unterrichts setzen, würde ich an den Schluss des ersten Semesters verlegen. Erst das Einzelne, gewonnen aus der Praxis des Unterrichts heraus, dann die Zusammenfassung, die geordnete Übersicht. Wenn dieser Grundsatz in allen anderen Punkten befolgt wird, weshalb nicht auch in Beziehung auf das Lautsystem? — Nach halbjährigem Unterrichte in der vorgeschlagenen Weise würde auch das Systematische einer solchen Übersicht verstanden und gewürdigt werden.

Die Grammatik.

„Die in der unbewussten Gewöhnung an das Richtige liegende Förderung des Unterrichts gehört noch in weiten Kreisen zu den völlig unbekannten Kapiteln der Pädagogik," Perthes, Zur Reform des lateinischen Unterrichts, IV, Seite 8. — Die unbewusste Gewöhnung bildet sich durch das Eindringen in die Gesetze, welche instinktiv befolgt worden sind, in bewusstes Thun um, ohne dass dadurch die Gewöhnung aufhöre, das erste movens zu sein. — Ist denn nun der klare Einblick in die Gesetze, denen der mit der Vorstellung unmittelbar identische Ausdruck unbewusst

gehorcht, eine Forderung, welcher der Unterricht zu genügen hat? — Ganz gewiss. Auf deutschen Unterrichts- und Erziehungsanstalten ist das Sprechen einer fremden Sprache nicht das einzige, auch nicht einmal das erste Endziel, auf welches der fremdsprachliche Unterricht zusteuert: Menschen mit höchst oberflächlicher Bildung sprechen fliessend fremde Sprachen. — Der Unterricht soll und will eine geistige Zucht sein. Mit dem fortschreitenden Vermögen, den Vorstellungen in einem fremden Idiome Ausdruck zu geben, verbindet sich aber eine geistig erziehliche Wirkung nur dann, wenn es aus der Sphäre des unbewussten Könnens herausgehoben und zum Gegenstande der Reflexion gemacht wird; das mit der Vorstellung unbewusst identische Wort muss auch mit Bewusstsein adäquater Ausdruck derselben sein.

Ist nun ein klarer Überblick über das System der Formen und sichere Bekanntschaft mit den Sprachgesetzen auf induktivem Wege auch zu vermitteln? — Die mehr und mehr durch fortschreitende Beobachtung anwachsende Masse der Formen wirkt verwirrend auf den jugendlichen Geist, er vermag es bald nicht mehr, das Zusammengehörende mit Sicherheit zu combinieren, das Verschiedenartige scharf zu sondern. Ein Gefühl der Unsicherheit wird sich seiner bemächtigen. — Etwas Ähnliches wird sich in bezug auf die syntaktischen Gesetze beobachten lassen. Es wird mehr und mehr schwer werden, verwandte Erscheinungen unter einen Gesichtspunkt zu bringen. Unklarheit, welche Verwirrung und Verwechslung im Gefolge hat, wird sich überall zeigen. — In Ansehung eigener sprachlicher Production wird der Schüler erst dann das Gefühl der Sicherheit haben, wenn er merkt, dass er dasjenige, was er in instinktiver Imitation hervorbringt, auch mit Reflexion so und nicht anders gestalten würde. — Während der Anfangsunterricht einer gedruckten Grammatik nicht bedarf, ist später ein Lehrbuch mit systematischer Einrichtung unentbehrlich.

Dies Lehrbuch muss sich der Kürze und Übersichtlichkeit befleissigen; leicht fassliche Definitionen, gegliederter Überblick über den Gesamtumfang einer Erscheinung;* nur das Notwendige darf gegeben werden, seltener Vorkommendes ist der gelegentlichen Berührung in den Lesestunden zu überlassen, denn der Schüler braucht es zu seinen eigenen sprachlichen Äusserungen zunächst nicht; die Gesetze, welche die Lautveränderungen betreffen, müssen von der natürlichen Form des Wortes ausgehen, von der Lautform, nicht von der künstlichen Schriftform. — Die Gesetze der Syntax sind aus Beispielen zu erschliessen, welche der Lehrer den tüchtig behandelten Stücken des Lesebuches zu entnehmen hat: Sie werden alsdann dem Schüler mehr oder weniger bekannt erscheinen, er wird in ihnen Forderungen erkennen, denen er bisher instinktiv genügt hat. Auch wird die einzelne Erscheinung dadurch fesselnder, sie wird lebendiger angeschaut, sie wird sich dem vorhandenen Wissenscomplex fester und sicherer einfügen, sie wird daher in höherem Grade ein geistig bildendes Moment werden. So reichen sich Können und Wissen zu gegenseitiger Unterstützung die Hand.

Eine der ersten Aufgaben derjenigen Unterrichtsstunden, denen die Einführung in das System der Grammatik zufällt (solche könnten mit Beginn des dritten Halbjahrs angesetzt werden; es würde sich empfehlen, dass die Schüler schon im zweiten Semester das Lehrbuch in Händen

---

* „An die Stelle der Regel trete das Prinzip," Kühn, Der französische Anfangsunterricht. — „Man lege die leitenden Gesetze zu Grunde und demonstriere daran die Mannigfaltigkeit der Erscheinungen," Ohlert, Die fremdsprachliche Reformbewegung mit besonderer Berücksichtigung des Französischen. — „Am besten enthalten die Bücher Typen und Rubriken, und dem Schüler fällt es zu, zu sammeln, einzureihen und zu ergänzen," Münch, a. a. O. —

hätten, um gelegentlich Formengruppen, die sie selbst nach eigener Beobachtung zusammengestellt haben, darin aufzusuchen), ist die Einübung der Konjugation.* Die Endungen müssen für sich angeschaut und in bewusster Thätigkeit an den Stamm gefügt werden, wobei naturgemässe, leichtverständliche Lauterscheinungen auf ihren natürlichen Grund zurückzuführen sind. Das unbewusste Können wird hierbei eine wesentliche Unterstützung bieten. — Darauf tüchtige Übung der Formen an französischen Sätzchen.

Die Behandlung der Grammatik im Einzelnen darzulegen, erlauben die engen Grenzen dieser Arbeit nicht. Nur wenige Worte in betreff der sog. unregelmässigen Verben mögen gestattet sein. Die eine der beiden üblichen Methoden, nach denen eine Herrschaft über diese Formen gewonnen werden soll, schreibt die naive Aneignung der Hauptformen dieser Verben vermöge des Gedächtnisses vor, während die andere, die genetische Methode, dieselben nach gewissen, aus der historischen Grammatik hergenommenen Gesetzen entstehen lässt. Die letztere Methode hat ausserordentliche Vorzüge: Die mechanische Aneignung dieses umfassenden Wissensgebietes wird allmählig eine ermüdende Arbeit für Lehrer und Schüler; die genetische Entwicklung der Formen fesselt das Interesse in hohem Grade. — Es macht dem Schüler Freude, die Formen selbst entstehen zu lassen; man vergesse nicht, dass die Teilnahme des Schülers am Unterrichte eine um so regere sein wird, jemehr er das ihm gebotene einsieht und selbst hervorbringen kann; die Gesetze, um welche es sich in unserem Falle handelt, sind aber naturgemäss, ihre Berechtigung und Wirkung sind leicht verständlich. — Der Schüler kann zu jeder Zeit sein Wissen reproducieren, es ist ihm ein unverlierbarer Besitz geworden. — Wie der Schüler sicherer und mit grösserer Freudigkeit lernt, so lernt er auch müheloser: es bedarf nicht der unausgesetzten, immer von neuem beginnenden Wiederholung, wenn eine genügende Sicherheit erreicht werden soll. — Diese Methode hat endlich den grossen Vorzug, dass sie in ganz besonderem Grade die Verstandeskräfte entwickelt, während die mechanische Methode ausschliesslich das Gedächtnis in Anspruch nimmt. — Es würde sich empfehlen, die Forderung zu stellen, dass der Schüler schliesslich von jedem einzelnen Verbum die Hauptformen in vorgeschriebener Reihenfolge auch aus dem Gedächtnis schnell und ohne Besinnen angeben könne. Diese Fähigkeit erwirbt er jetzt sehr leicht.

Soll auch die Lectürestunde die Einsicht in das System und die Gesetze der Grammatik fördern? — Welche Aufgabe in dieser Hinsicht dem Anfangsunterricht zufällt, ist schon besprochen worden.

Greift der Lehrer gegen das Ende der Lectürestunde aus dem tüchtig behandelten und durchaus verstandenen Sprachstoff ein paar Formen bezw. Konstruktionen, welche eine kürzlich klargelegte Erscheinung der Grammatik bewahrheiten, nach einander heraus, lässt diese verständig anschauen, die Besonderheit herausfinden, in Worten angeben und in das betreffende System einreihen oder an das bekannte Gesetz anlehnen, so wird die Lectürestunde, ohne dass sie ihrem eigentlichen Zwecke entfremdet werde, die Klarheit und Sicherheit des grammatischen Wissens nicht unwesentlich fördern. Denn wenn auch in den Lesestunden sprachliche Darstellungen von dem Schüler als fertige Ganze aufgefasst werden sollen, in denen Inhalt und Form sich decken; wenn es auch als durchaus verfehlt angesehen werden muss, diese Stunden in den Dienst der Grammatik

---

* Es hat auf der Mittelstufe neben die Lectüre eine tüchtige Schulung des Verbums zu treten, und zwar am besten unter der Einkleidung in kleine Sätze und Gespräche," Ohlert, a. a. O., p. 48.

zu stellen, d. h. die Reflexion vorwiegend auf die Form zu lenken, — ist es deshalb notwendig, die Brücke zwischen den beiden Arten geistiger Arbeit, welche der möglichst vollkommenen Aneignung eines und desselben Gegenstandes gelten, gänzlich abzubrechen? Ist es nicht vielmehr naturgemäss, diese Brücke, auf der zu jeder Zeit für jedes der beiden Gebiete Unterstützung von dem anderen herübergeholt werden kann, auch zu benutzen?

Die Lectüre.

Die Behandlung der Lectüre auf der mittleren Stufe, in Tertia und Unter-Secunda, schliesst sich an das für die unteren Klassen vorgeschlagene Verfahren an.

Der Lehrer liest den lauschenden Schüler, deren Bücher geschlossen sind, ein Lesestück in längeren oder kürzeren Abschnitten, je nach der Klasse und der Schwierigkeit des Textes, möglichst anschaulich vor. Der Begriff von Wörtern, welche zum ersten Male vorkommen, wird erläutert, indem er an Verwandtes angelehnt wird (es wird erinnert an das Etymon, wenn dieses bekannt ist, an andere Ableitungen von dem betr. Stamme, an gelegentliche Verwendung des Wortes oder seines Stammes in der Muttersprache, an verwandte Wortbildungen einer anderen Fremdsprache); der Abschnitt wird vom Lehrer noch einmal vorgelesen oder in freier Rede vorgetragen, in der Regel mit einigen Abänderungen des Ausdrucks, die geeignet sind, das Verständnis zu erleichtern. — Frage: Hat jeder bis hierher folgen können? — Der Lehrer unterstützt auf möglichst geschickte Weise den Schüler, der seiner Hülfe bedarf. — Eine etwaige Befürchtung, dass Schüler, die nicht alles verstanden haben, sich gleichwohl nicht melden könnten, ist grundlos. Im übrigen kann der Lehrer durch eine auf den Inhalt gerichtete Frage in fremdsprachlicher Form sich jederzeit überzeugen, ob alle Schüler das Vorgetragene richtig aufgefasst haben. — Bei einer natürlichen Pause des Textes angelangt, wird kurzer Halt gemacht, eine Reihe von Fragen werden gethan nach dem gesamten Inhalte dessen, was die Schüler vermittelst des Ohres aufgenommen haben; die besprochenen Vokabeln werden noch einmal von den Schülern angegeben.

In dieser Weise wird bis gegen das Ende der Stunde mit den Schülern weiter gearbeitet.

In der nächsten Stunde muss der Schüler nachweisen, dass er die neuen Vokabeln eingetragen, dass er den Abschnitt, welcher an seinem Ohre vorübergegangen ist, sorgfältig durchgearbeitet hat und fliessend übersetzen kann. — An diesen Abschnitt ist aber mit der Zeit ein weiterer Teil des Lesestückes anzuschliessen, dessen Aneignung der selbständigen Arbeit des Schülers zufällt. Die Ausdehnung dieses letzteren Stückchens ist natürlich verschieden, je nach dem Masse des erreichten Könnens. — Der Unterricht beginnt mit Fragen in französischer (englischer) Sprache, auf welche längere oder kürzere Antworten zu erteilen sind. Leicht Darstellbares wird vom Schüler in zusammenhängender Rede erzählt bezw. geschildert. — Die Vokabeln werden abgefragt; bei dem einzelnen Worte ist alles anzugeben, was bei Besprechung desselben erwähnt worden ist. — Etwa 10 Zeilen sind nach sorgfältiger häuslicher Vorbereitung fliessend und korrekt zu lesen (der Lehrer hatte sie ja selbst vorgelesen!). Da die Schüler mehr englisch bezw. französisch hören und selbst sprechen, so ist es nicht notwendig, alles zu lesen, was übersetzt wird. — Darauf beginnt die Übersetzung. Je weiter die Schüler fortgeschritten sind, um so unbedenklicher ist es, nachdem erwiesen ist, dass ein Lesestück durchaus von allen Schülern verstanden wird, leichtere Teile derselben garnicht übersetzen zu lassen.

Es werden jetzt die Bücher geschlossen, und die Vorbereitung des Pensums für die nächste Stunde beginnt.

Dass am Ende der Stunde einige wenige Minuten der Förderung grammatischer Klarheit zu widmen sind, ist im vorigen Abschnitte gesagt worden. Das grammatische Wissen wird auf diese Weise mühelos nicht nur klarer, sondern auch sicherer und umfassender.

Die Vorzüge, welche dieses Unterrichtsverfahren hat, sind vielseitig und sehr bedeutend. Ich fasse sie kurz zusammen:

Das Fundament des Unterrichts ist das mit der Vorstellung unbewusst identische gesprochene Wort, welches auch beim Hörer die Vorstellung unvermittelt wachruft.

Die ganze Klasse ist auf das gespannteste aufmerksam, denn es macht dem Schüler Vergnügen, den Lehrer zu verstehen, wenn er in den Lauten einer fremden Sprache zu ihm spricht; eine Gelegenheit, die Gedanken abschweifen zu lassen, und doch wieder sich in den Gegenstand des Unterrichts hineinzufinden, fehlt ihm gänzlich; der in einer lebendigen Wechselwirkung zwischen Lehrer und Schülern bestehende Unterricht hat etwas ausserordentlich Fesselndes, in hohem Grade Anregendes.

Es lässt sich bei dieser gemeinschaftlichen Arbeit mehr Stoff bewältigen. — Man möchte vielleicht geneigt sein, dies zu bezweifeln; — man mache den Versuch!

Da der Schwerpunkt der Thätigkeit des Schülers durchaus in der Schule liegt, so wird seine Arbeitskraft ausserhalb der Schulstunden weit weniger wie bisher in Anspruch genommen. — Ich stehe keineswegs auf dem Standpunkte derer, die in missverstandener Humanität dem Schüler womöglich jede Zeit und Anstrengung erfordernde geistige Thätigkeit auf seinem Arbeitszimmer ersparen möchten. Aber einer permanenten Anforderung an seine geistigen Kräfte, welche eine falsche Methode zur Voraussetzung, welche eine Erschlaffung der geistigen Bewegung im Unterrichte selbst, und in letzter Linie eine Entlastung des Lehrers auf Kosten der häuslichen Thätigkeit des Schülers zur Folge hat, vermag ich das Wort nicht zu reden: Sie entspricht keineswegs einer Notwendigkeit, denn zeitlich eingeschränktere, intensivere, aber sorgfältig geleitete Thätigkeit am geeigneteren Orte erzeugt weit wertvollere Ergebnisse, nicht nur in bezug auf die geistigen Vermögen an sich (sie bedeutet eine kräftiger schulende Geistesgymnastik), sondern auch in bezug auf das Wissen und Können, welches sie zurücklässt. — In diesem Punkte ist unbedenklich eine Überbürdung des Schülers zugegeben, weil ihm eine Last zu seinem Vorteil abgenommen werden kann.

Der Schüler gewinnt auf diesem Wege die Fähigkeit, sich frei in dem fremden Elemente zu bewegen; er lernt die Sprache verstehen und sprechen. Man vergleiche, was vorher über die Wirkung des gesprochenen Wortes, verglichen mit seinem Surrogate, gesagt worden ist. — Die Fortschritte, welche das vorgeschlagene Lehrverfahren erzielt, sind in der That überraschend.

Der Lehrer steht als die belebende Seele im Mittelpunkte des Unterrichts, den er beherrscht. — Indem er aufhört, der Diener des Buches zu sein, tritt er auch in ein innigeres psychiches Verhältnis zum Schüler. Die sittlich-erziehliche Wirkung der Persönlichkeit des Lehrers wird dadurch von selbst eine in hohem Grade bedeutsame.

Der Schüler hat Freude am Unterricht! — Wissen wir nicht aus Erfahrung, dass das höchste Lob, welches der Lehrer dem Schüler spendet, in der Anerkennung besteht, er habe seine Pflicht gewissenhaft erfüllt? Dass er auch Freude an der Arbeit habe, wird kaum als im Bereiche

der Möglichkeit liegend angesehen. Und doch spricht Göthe (Wilh. Meisters Lehrjahre, Buch VIII, Kap. 1) ein Wehe! aus über jede Art der Bildnng, welche nicht auch auf dem Wege selbst beglücke.

Ich schliesse einige Bemerkungen an über die Behandlung der Lectüre auf der oberen Stufe, in Ober-Secunda und Prima.

Die Übung des Ohres und der Zunge bleibt nach wie vor eine der Aufgaben des Unterrichts. — Da der Schüler aber jetzt imstande ist, das geschriebene Wort in idomatischer Form unmittelbar auf sich wirken zu lassen, bei demselben spontan das zu denken und zu empfinden, was der Verfasser dabei gedacht und empfunden hat (vgl. Seite 5, oben), so bildet das Buch, das gedruckte Werk des Autors, nunmehr die Grundlage des Unterrichts.

Das Verständnis der prosaischen, vorwiegend historischen Lectüre bietet im allgemeinen dem auf dem angegebenen Wege unterrichteten Primaner so geringe Schwierigkeit, dass er in der häuslichen Vorbereitung für eine Stunde ein recht ansehnliches Pensum nach Form und Inhalt gründlich erfassen kann. — In der Unterrichtsstunde selbst wird ein Stück gelesen; so lange dies notwendig erscheint, nach Vorbereitung: Durchaus korrekte Laute und idomatische Satzmelodie muss der Lehrer mit allem Nachdruck fordern. — Durch Fragen und Antworten in französischer bezw. englischer Sprache werden alsdann die Gedanken und Bilder recapituliert, auf ihre Gründe geprüft, mit dem Vorangehenden verknüpft; auf die Bedeutung und Tragweite des Gelesenen wird hingewiesen, Analogieen werden aufgesucht; der Verlauf thatsächlicher Begebenheiten wird erzählt: zusammenhängende Darstellungen in freier Rede dürfen in keiner Lectürestunde fehlen. — Schwierigere Stellen werden übersetzt, aber auch nur diese. — Die Arbeit am fremden Autor muss es auch als ihre Aufgabe ansehen, das Urteilsvermögen des Schülers zu fördern: Der Lehrer hat den Einzelnen zur Äusserung seines eigenen Denkens und Empfindens über den Lesestoff anzuregen und auf massgebende Gesichtspunkte hinzuweisen. — Hinter dem Werke ist ihm gelegentlich die individuelle Persönlichkeit des Verfassers zu zeigen oder die charakteristische Eigenart der Zeit, der er angehört. Die Arbeit in der Prima muss eben unter allen Umständen eine recht gründliche, das Denken vertiefende, das Urteil bildende sein.

Der Lehrer hat dafür Sorge zu tragen, dass in der Regel noch Zeit zu gemeinschaftlicher Arbeit in der Klasse übrig bleibt. Drei Arten dieser Arbeit wechseln mit einander ab: Der Lehrer liest vor (gelegentlich löst ihn ein Schüler ab), die Klasse hört bei geschlossenen Büchern zu. Das Gehörte wird von den Schülern in der fremden Sprache wiedergegeben, von dem Lehrer in angemessener Weise dem tieferen Verständnisse und dem Interesse der Schüler nahe gebracht. — Es wird ex tempore übersetzt; hierbei empfiehlt es sich, schwierigere Stellen vorher zu lesen. — Es wird bei geöffneten Büchern von den Schülern vorgelesen, nicht übersetzt. — Die Art der Besprechung des Inhaltes, sowie die Behandlung formeller Schwierigkeiten und Besonderheiten ist in allen diesen Fällen dieselbe.

Zusammenhängende Wiederholunger des Gelesenen und Besprochenen in Form freier Vorträge sind recht oft vorzunehmen. Auch an diese wird sich die Wechselrede zwischen Lehrer und Schüler leicht anschliessen lassen.

Anders ist in anbetracht der poetischen Lectüre zu verfahren, die mit der prosaischen abwechseln muss. Hier ist aus nahe liegenden Gründen viel zu lesen und alles zu übersetzen.

Es bedarf einer andauernden Schulung der Ästhetik des Ohres, wenn französische Verse gut gelesen werden sollen.* — Dass auch im Anschluss an die poetische Lectüre Ohr und Zunge geübt werden müssen, ergiebt sich aus der Richtung, in welcher nach den vorstehenden Vorschlägen der fremdsprachliche Unterricht sich bewegen soll, ganz von selbst.

Ein wirkliches Eindringen in eine fremde Litteratur in dem Sinne, wie Schröer (Wissenschaft und Schule in ihrem Verhältnisse zur praktischen Spracherlernung, p. 54) es auffasst, ist in der That auf der Schule schlechterdings nicht zu erzielen. Aber den Schüler einzuführen in einzelne der vornehmsten Geistesprodukte Englands und Frankreichs, seinem Verständnisse den Wert und das Verdienst derselben, ihren ethischen Gehalt und ihre ästhetische Bedeutung nahe zu legen, sie auf diesem Wege nach und nach in die Eigenartigkeit der fremden Nation, ihr Denken und Wollen, ihre Geschichte, ihre Staatseinrichtungen, ihre gesellschaftlichen Zustände und Formen einzuführen, das sollte unerreichbar sein? — Die Schule kann und soll in dieser Beziehung nichts Abgeschlossenes geben, es ist ein Unfertiges, was sie bietet: aber in diesem Unfertigen haben wir die soliden, unverwüstlichen Fundamente eines Wissens zu erblicken, dessen weiteren Ausbau das Leben selbst besorgt. Der strebsame Jüngling wird aus sich selbst heraus jede Gelegenheit benutzen, die sich ihm bietet zur Fortführung dieses Baues: Theater, Verkehr mit Fremden, Zeitungen und anderes; politische Erscheinungen im Auslande wird er verstehen und richtig beurteilen lernen, und damit wird er auch alles Heimatliche in seinem Wesen und Werte klarer erkennen, schätzen und lieben lernen. — Und eine solche Thätigkeit sollte kein „wesentliches Bildungsmoment," keine Geistesdisciplinierung bedeuten?

Ist die Einbusse, welche das Übersetzen aus dem fremden Idiom in die Muttersprache erleiden würde, zu rechtfertigen?

Bisher hat die Thätigkeit der Schüler in den Lectürestunden darin bestanden, dass sie eine Stelle aus einem Schriftsteller lasen und übersetzten. Gelegentlich nur, wenn einmal Zeit übrig blieb, schlossen sich Retroversionen, auch wohl Inhaltsangaben in fremder Sprache an. Der Lehrer war Corrector, er wies auf grammatische Erscheinungen hin, gab auch dann und wann einmal eine Musterübersetzung. — Und das Resultat? Eine gewisse Fertigkeit im Übersetzen wurde erzielt. Die Förderung im Können und Wissen war ausserordentlich gering, wenn man den ungeheuren Aufwand an Kraft und Zeit in Betracht zieht. — Sprechen hatte der Schüler nicht gelernt.

Aber die Übertragung der Gedanken eines fremden Autors in die Formen der Muttersprache bedeutet doch eine Schulung der geistigen Kräfte! Vorstellungen, die dem Schüler in fremdsprachlicher Einkleidung entgegentreten, genau wiederzugeben, und zwar in sprachrichtiger und zugleich schöner Form, setzt eine Übung voraus, die erziehlich wertvoll ist und von der Schule auf keinen Fall vernachlässigt werden darf. — Aber man darf nicht unbeachtet lassen, dass ein solches Können von zwei Faktoren bedingt ist; einmal von einer gewissen Übung, daneben aber vor allen Dingen von dem Grade der geistigen Gesamtentwicklung des Schülers. Ein Wachstum der Geisteskräfte bringt eine gesteigerte Fertigkeit und Sicherheit im Übersetzen aus einer fremden Sprache ohne

* Vgl. Sonnenburg, Wie sind die französischen Verse zu lesen? Berlin, 1885. — Was dort gesagt ist, stimmt mit meinen eigenen Beobachtungen im Théâtre-Français und anderswo durchaus überein. — Nur wäre es wünschenswert gewesen, dass der Verfasser auch über den rhetorischen Accent, der in der Poesie, und zumal auf der Bühne, eine so bedeutsame Rolle spielt, und über den so wenig Klarheit verbreitet ist, einiges angemerkt hätte.

weiteres mit sich. Die Übung andererseits soll auf keiner Stufe vernachlässigt werden, nur soll sie nicht die einzige Thätigkeit sein. — Auf dem in diesen Zeilen empfohlenen Wege wird eine grössere Sicherheit und Fertigkeit im Übersetzen erreicht, als sie bisher erzielt worden ist, denn die geistigen Vermögen des Schülers haben eine vollkommenere Schulung erfahren. Er fühlt sich auch in den Formen des fremden Idioms so heimisch, dass er die ihm begegnenden Gedanken sofort sicher und klar erfasst.

Die schriftlichen Arbeiten nach Diktat.

Der Schüler muss imstande sein, in seinen schriftlichen Productionen nicht nur sprachlich richtiges, sondern auch stilistisch gutes, echtes Französisch (Englisch) zu liefern.

Die schriftlichen Arbeiten bestehen anfangs in dem wortgetreuen Niederschreiben der Lesestückchen, die den Stoff des Unterrichts gebildet haben. — Auf der unteren Stufe ist das imitatorische Vermögen nachdrücklich geübt worden, so dass diese Übung ein gewisses instinktives Gefühl für die idiomatische Ausdrucksweise ergeben hat; alsdann tritt auf der mittleren Stufe, wo die Schulung der Reflexion eine besondere Berücksichtigung fordert, die Übertragung deutscher Diktate in die fremde Sprache hinzu. Diese schliessen sich nach Inhalt und Form eng an den Lectürestoff an, so dass zu gleicher Zeit die bewusste Reflexion und die unbewusste Imitation in Thätigkeit treten, letztere z. B. in der Wahl des Ausdrucks, in der Anordnung der Satzglieder und anderem. — Eine irgendwo einmal berührte Form oder syntaktische Besonderheit auf der mittleren Stufe in das Extemporalé hineinzuziehen, ist ein Fehler: das Extemporale soll nicht sondieren, ob der eine oder der andere Schüler glücklich genug gewesen ist, diese Form zu behalten, und ob er imstande ist, sich jenes syntaktische Gesetz im Augenblicke wieder zu vergegenwärtigen, sondern es soll innerhalb des beschränkten Kreises, in welchem Sicherheit bei allen vorauszusetzen ist, diese Sicherheit zeigen und fördern. „Alle Kraftentwicklung beruht auf Condensation und Concentration", K. Bormann, Vorrede zu Graf von Pfleil's „Eins!" — Diese Kreise erweitern sich mit der Zeit, sie lehnen sich an einander an und greifen in einander über, und so wird das Gebiet, auf welchem der Schüler ein instinktives Können erworben hat, das er zugleich mit seiner Intelligenz durchdringt und beherrscht, immer grösser. —

Das Diktat muss vorher niedergeschrieben werden, wenn die Übersetzung ein zuverlässiger Massstab für das Wissen und Können sein soll: der eine Schüler hat bei diesem, der andere bei jenem Punkte länger nachzudenken, bis er zu einem sicheren Schlusse kommt; er bedarf hierzu ungestörter Ruhe. — Dass der Stoff der schriftlichen Arbeiten aus der Lectüre entnommen werden muss, ist gesagt worden. Es sei zur weiteren Begründung dieser Forderung darauf hingewiesen, dass die Vorstellungen, welche der Unterricht dem Schüler auf einem einzelnen Gebiete nahe legt, sich gegenseitig erläutern und ergänzen sollen. An einen bestimmten Kreis von Vorstellungen soll jedesmal sein Interesse gefesselt, und vermöge dieser freiwilligen Teilnahme sein Wissen bereichert werden. Alles, was der Schüler aus dem Munde des Lehrers vernimmt, muss von dieser Erkenntnis diktiert sein. *

Sind die vorstehenden Ausführungen in betreff der schriftlichen Arbeiten berechtigt, so folgt, dass der Kampf, den man von verschiedenen Seiten gegen das Übersetzen aus der Mutter-

* „Eines recht wissen und ausüben giebt höhere Bildung, als Halbheit im Hundertfältigen;" Göthe Wilh. Meisters Wanderjahre, Buch II, Kap. 1, Ende.

sprache in die fremde Sprache eröffnet hat, nicht berechtigt ist. Indem diese Weise des Schaffens dazu nötigt, für den Ausdruck der Muttersprache den zutreffenden Ausdruck des fremden Idioms zu finden, — also eine Vergleichung anzustellen, die ein gewisses Urteil über das idiomatisch Richtige und Nichtrichtige voraussetzt, — ist sie als eine ganz besonders wertvolle Übung der Verstandeskräfte anzusehen, welche die Klarheit und Sicherheit des Wissens ausserordentlich fördert. — Diese Übungen sind von der mittleren Stufe ab in den für das Erfassen des Systems der Formen und das Eindringen in die Gesetze der Sprache angesetzten Stunden regelmässig vorzunehmen. Enge Beziehung nach Inhalt und Form auf die Lectüre ist dabei durchaus erforderlich. —

Ein gänzliches Unterlassen der Übertragungen aus der Muttersprache würde eine Verzichtleistung auf ein wirksames Mittel zur Erreichung des vornehmsten Unterrichtszieles bedeuten.

Auch die Wiedergabe einer kurzen Darstellung, welche der Lehrer in französischer (englischer) Form den Schülern vorgetragen hat, kann gelegentlich eine Aufgabe der schriftlichen Arbeit sein. Anschluss an das Gelesene auch in diesem Falle!

Die schriftlichen Arbeiten der Prima beziehen sich auf den Gegenstand der Lectüre, den Verfasser des betr. Werkes und die eigenartigen Züge der Zeit und des Kreises, denen er angehört; sie fördern das Verständnis des Gelesenen und zugleich die innere Teilnahme daran. Haben die Extemporalien und Exercitien in den mittleren Klassen sich auch der Form nach möglichst an den Lesestoff anzulehnen, so muss der Primaner aus einem umfassenderen Vermögen freier gestalten können.

Der Aufsatz.

Der fremdsprachliche Aufsatz soll keine Übersetzung sein, er soll ein möglichst unmittelbarer Ausdruck bekannter Vorstellungen in fremdsprachlicher Form sein. Dies kann er nur dadurch werden, dass die in der idiomatischen Sprechweise der fremden Nation dem Ohre zugeführten Gedanken möglichst unvermittelt, d. h. unabhängig von deutscher Ausdrucksweise in die Feder übergehen.

Der Aufsatz hat auf den Gegenstand bezug, der die Klasse in den Lectürestunden beschäftigt; er verbindet sich aufs engste mit den mündlichen freien Leistungen. Von Zeit zu Zeit fasst der Lehrer bei Gelegenheit der Sprechübungen die Hauptgesichtspunkte, welche der Lesestoff ergeben hat, zusammen, erhöht das Interesse an denselben durch Hinweis auf vaterländische Ereignisse, Analogieen aus anderen Gebieten der Geschichte, Gegenbilder oder dergl., und bietet so dem Schüler in schöner, leicht verständlicher Form eine abgerundete Einzeldarstellung, welche sofort reproduciert werden muss. Die schriftliche Wiedergabe einer solchen Entwicklung oder Schilderung bildet den ersten Aufsatz. Die freie schriftliche Leistung ist in diesem Falle nicht ausschliesslich die Reproduction des Letzgehörten, sondern sie stützt sich auf eine längere Reihe sich an einander schliessender Unterhaltungen, Erörterungen und Schilderungen: sie ist das Schlussergebnis eines fortgesetzten Gedankenaustausches zwischen Lehrer und Schülern, bei welchem der erstere die leitende Rolle übernommen hatte.

Da der Aufsatz eine stilistische Musterarbeit sein soll, sich also durch klar durchdachte Anordnung, feste innere Bindung und guten Ausdruck, auch durch Vermeidung aller Breite und Schwülstigkeit auszeichnen muss, so empfiehlt es sich, dass der Lehrer eine vorbildliche Arbeit schriftlich entwirft und den Schülern am Ende der vorbereitenden gemeinschaftlichen Thätigkeit vorliest.

Je mehr in dem Schüler das Bewusstsein gesteigerter Sicherheit und selbständigen Könnens wächst, je zuverlässiger sein Sprachgefühl wird, d. h. mit anderen Worten, je mehr er die Fähigkeit erlangt, in den idiomatischen Begriffen und Formen der fremden Sprache zu denken, um so mehr wird er eines mustergültigen Vorbildes entbehren können; er wird aus eigenem Triebe bemüht sein, seiner Leistung das Gepräge der Unabhängigkeit zu geben.

Für den fremdsprachlichen Aufsatz einen Stoff zu wählen, der zu dem Gegenstande der Lectüre keinerlei Beziehung hat, bei dem also auch das in den Lehrstunden gewonnene Sprachmaterial sich nicht würde verwenden lassen, ist unter allen Umständen ein Fehler.

Das im Vorstehenden empfohlene Unterrichtsverfahren und die Wünsche anderer Reformfreunde.

Wie meine Überzeugungen einen besonderen Ausgangspunkt hatten, nicht auf einen Anstoss von seiten eines der Reformer zurückzuführen sind, so haben sie sich auch in der eigenen Unterrichtserfahrung weiter ausgebildet und im Einzelnen feste Gestalt gewonnen. Ich war bisher ruhiger Beobachter einer Bewegung, die sich in vielen Punkten mit dem Wege berührt, den ich selbst für den richtigen halten muss. In verschiedenen Punkten kann ich aber anderen Freunden einer Reform des Sprachunterrichts nicht zustimmen.

Wie jede bedeutende Neuerung, die sich der ihr innewohnenden Berechtigung bewusst ist, in ihrem Ansturm gegen das Alte über das Ziel gar leicht hinausschiesst und neben dem Veralteten und Unbrauchbaren auch das Brauchbare über den Haufen wirft, so auch die mit aller Kraft von vielen Seiten zugleich begonnene Bewegung gegen das herrschende Verfahren im Sprachunterrichte.

Die Ausgangspunkte dieser Bewegung sind Perthes und die Phonetik.

Die Phonetik, eine neuere Wissenschaft, die eine hervorragende Bedeutung schon jetzt hat, und der eine grössere Zukunft bevorsteht, zählt eine grosse Zahl besonders begeisterter Jünger. Der Gedanke, die Ergebnisse der lautphysiologischen Forschungen auch für den Unterricht nutzbar zu machen, lag nahe, vielleicht um so näher, als zugestandener Weise die Kenntnisse auf diesem Gebiete das einzige unmittelbar in der Praxis verwertbare Wissen sind, welches die Universität ihren philologischen Zöglingen mit auf den Weg geben kann. Auch ist der Gedanke an sich unbedingt zu billigen, und diejenigen, welche ihn zuerst betonten, haben sich sicherlich verdient gemacht. Wenn aber Breymann, Bierbaum, F. Franke, Vietor, Glabbach, Schmager und andere systematische Übungen in der Hervorbringung der Laute als den naturgemässen Anfang des fremdsprachlichen Unterrichts hinstellen, so gehen sie unzweifelhaft zu weit. Münch (Zur Förderung des französischen Unterrichts) bemerkt dazu ganz treffend: „Man könnte erstaunt sein und es als inkonsequent finden, dass das Planmässige, Systematische und Bewusste (denn man geht z. T. bis zur Forderung eines lautphysiologischen Vorkursus) aus dem Erlernen des geistigen Teiles der Sprache relativ weichen und hier auf dem körperlichen und Anfängergebiete erst neu eingeführt werden soll". Vgl. auch Ohlert, a. a. O., p. 32 f.

F. Franke verlangt, wenigstens für den Anfangsunterricht, phonetisch geschriebene Texte; andere fordern phonetische Transscription neben der gültigen Schriftform, sei es in konsequenter Durchführung, sei es in einzelnen Fällen zur Feststellung bestimmter Lautwerte. — Weshalb diese Forderung aufgestellt wird, ist leicht ersichtlich: Man betont auf allen Seiten die Bedeutung der natürlichen Wortform und geht doch überall von dem Surrogate, dem Symbol aus. Nun will man letzteres wenigstens so gestalten, dass es möglichst untrüglich die Vorstellung des ersteren wach-

ruft; es ist aber ein grosser Irrtum, in der phonetischen Darstellung das „wirkliche Wort“ (F. Franke, a. a. O., Seite 19) sehen zu wollen. — Es hat grosse Bedenken, das Symbol des Wortes in zwei Formen dem Schüler vorzuführen. — Bietet der Unterricht wirklich das natürliche, d. h. das gesprochene Wort selbst, so dass dieses, nicht das Symbol, das prius der Wahrnehmung und Anschauung ist, dann ist jede phonetische Umschreibung zwecklos.

Alle Reformfreunde betonen mit mehr oder weniger Entschiedenheit, dass das Sprechen des fremden Idioms Endergebnis des Unterrichts sein müsse. Aber wie dies erreichen, wenn man stets das tote Surrogat vor Augen hat, anstatt das lebendige Wort mit dem Ohre aufzunehmen? — In seiner, allen Freunden der Sache bestens empfohlenen gedankenreichen und gründlichen Arbeit „Zur Förderung des französischen Unterrichts“ macht Münch den Vorschlag, das Sprechen als „Nebenaufgabe“ zu behandeln, den übrigen französischen Unterricht von derselben frei zu machen, indem man die Aneignung dieser Fertigkeit gewissen Stufen zuweise; zunächst ein propädeutisches Jahr in der Quinta. Diese Sprechübungen sollen am einfachsten Material vorgenommen werden, auf dessen Inhalt wenig ankomme. Dass Münch bei diesem mechanischen Sprechunterricht auf alle die Anforderungen verzichten muss, die er selbst an die Methode und die Ziele des Unterrichts stellt, ist ihm gewiss als eine bedauerliche Notwendigkeit erschienen. — Bemerkenswert ist, dass auch Ohlert (Die fremdsprachliche Reformbewegung mit besonderer Berücksichtigung des Französischen) keinen besseren Weg weiss zur Erreichung einer Fertigkeit im Sprechen, als den von Münch empfohlenen. — Nach der auf den vorstehenden Seiten befürworteten Methode sind Hören und Sprechen inhärierende Teile des Unterrichts selbst.

Indem man das praktische Können zu einseitig betont, weist man gewisse Gebiete des organischen Systems der Sprache gewohnheitsmässiger Aneignung zu, während sie reflektierend erfasst werden sollten. Das Gesetzmässige und Logische im Sprachbau ist ein wesentliches Bildungsmittel: Es nimmt das Denken in Zucht und hebt das Interesse am Gegenstande selbst. Das Jahrzehnt, welches der ersten Äusserung der Reformbewegung voranging, hat in dem Bestreben, das schulmässige Betreiben der fremden Sprachen mit den Ergebnissen der historischen Sprachforschung in Einklang zu bringen, Vortreffliches geschaffen. Schreiten wir nicht rückwärts! Verflachen wir den Unterricht nicht! Fallen wir nicht in das Sprachmeistertum zurück! — Die Ergebnisse der wissenschaftlichen Grammatik sind, soweit sie die gegenwärtige Sprache, ihre Gesetze und ihre Formen verstehen lehren, im Unterrichte zu verwerten. Nur nicht systematisch, nicht als Selbstzweck! — In diesem Punkte sind übrigens viele der Reformfreunde, ich nenne Ohlert, Kühn, F. Franke, mit mir einer Meinung.

Einige der Reformer wollen die Übersetzungen in die fremde Sprache gänzlich abgeschafft wissen. „Das Übersetzen in die fremde Sprache,“ sagt Quousque tandem (Vietor), „ist eine Kunst, welche die Schule nichts angeht,“ und ähnlich drückt sich F. Franke aus. Auch Kühn und Ohlert möchten anscheinend diese Übung am liebsten aus dem Unterricht ganz verbannen. — In den Anfangsunterricht gehört sie nicht hinein, vor dem dritten Unterrichtsjahre sollte man nicht mit ihr beginnen. Dann aber ist sie unentbehrlich. — Auch der Neuphilologentag zu Frankfurt a. M. hat sich für Beibehaltung derselben erklärt.

Während die Mehrzahl der Reformfreunde die geistige Normalbildung und die Erwärmung der heranwachsenden Jugend für die Ideale, welche deutsches Fühlen und Denken stets hoch gehalten hat, zu wenig als die erste Aufgabe auch des fremdsprachlichen Unterrichts betont, findet

man bei anderen das praktische Können als das wichtigste oder gar als das einzige Unterrichtsziel offen hingestellt. „Aus praktischen Gründen soll man die modernen Sprachen ehren," sagt Schröer (a. a. O.; vergleiche auch Seite 17) „denn das Deutsche Reich braucht praktisch geschulte Bürger, um seine weltgebietende Stellung zu behaupten. Sprachkenntnisse sind unentbehrliche Fertigkeiten, deren der rüstige Arbeiter im Wettstreite des Weltverkehrs bedarf." — An anderer Stelle: „Formale Bildung ist von ihnen (von der französischen und der englischen Sprache) nur in sehr geringem Grade zu erwarten;" sie sollten deshalb nicht gelernt werden „um Disciplinierung des Geistes zu üben," sondern „es erscheint wünschenswert, diesen praktischen Unterricht (in den neueren Sprachen) vollkommen als Fertigkeit, wie Singen, Tanzen und Turnen aufzufassen." „Als wesentliches Bildungselement kann die Lectüre englischer und französischer Litteratur in der Ursprache wohl nicht gelten."

Der auf Grundlage des gesprochenen Wortes tüchtig erteilte Unterricht würde den jungen Leuten, welche von der Schule aus in einen praktischen Beruf eintreten, eine möglichst gründliche Bildung (vgl. Seite 17) und ein wertvolles Können mit auf den Weg geben.

Infolge einer auf allen Stufen des Unterrichts fortgesetzt gepflegten Übung im freien Sprechen würden sie die Fähigkeit haben, ihre eigenen Gedanken mündlich mit Gewandtheit darzustellen. Das Übersetzen ins Deutsche ist ein nach Inhalt und Form gebundenes Sprechen; man darf nicht erwarten, dass diese Übung den Schüler zu der Fähigkeit erziehe, seine Gedanken ohne Anstoss klar auszudrücken. „Was meine eigene Erfahrung anlangt," so schreibt Prof. H. Grimm, der Verfasser der Vorlesungen über Göthe, in einem unter dem 15. Februar d. J. geschriebenen Briefe, „so möchte ich es aussprechen, dass in den Übungen, welche ich abzuhalten pflege, die Unfähigkeit der Studenten, ihre Gedanken einfach auszusprechen, oder überhaupt nur in Worte zu fassen, immer grösser wird. Einige wenige machen stets eine Ausnahme, weil sie die noch unerfreulichere Fähigkeit besitzen, mit einer gewissen Geläufigkeit bombastisch zu reden. Es müsste meines Erachtens in den Schulen hierauf mehr geachtet werden."

Diesem wohl berechtigten Wunsche würde die in Vorschlag gebrachte Methode Rechnung tragen.

Die Ergebnisse derselben würden aber besonders wertvoll sein für diejenigen, welche sich dem Studium der neueren Sprachen widmen wollen. Der Kampf für eine Reform des Sprachunterrichts hat ja für das akademische Studium selbst eine hohe Bedeutung, weshalb denn auch verschiedene Universitätsprofessoren, wie Breymann, Körting, Schröer, Stengel, Vietor, in die Reihen der Vorkämpfer eingetreten sind. Es wird von allen Seiten zugegeben, dass die Kandidaten des höheren Schulamts nicht den Grad der Fertigkeit im mündlichen Gebrauche des fremden Idioms zeigen, den ihr Beruf von ihnen fordert. Wie kann dem abgeholfen werden? — Während der eine Teil der Universitätslehrer sagt: „Die Frage geht uns nichts an, wir haben es mit der reinen Wissenschaft zu thun", fordert ein anderer Teil eine Umgestaltung des akademischen Unterrichts. — Die Frage würde gegenstandslos werden, wenn die Studierenden ein tüchtiges Können von der Schule mitbrächten. Die Aufgabe, dieses Können zu erhalten und zu erweitern, würde kein besonnener Universitätslehrer von sich abweisen. Die Wege zu diesem Ziele hin würden sich ganz ohne Schwierigkeit von selbst finden.

Zum Schlusse ein Wort an die geehrten Recensenten. — Die auf den vorstehenden Seiten niedergelegten Überzeugungen sind aus Theorie und Praxis, aus Nachdenken und Unterrichtserfahrung zugleich hervorgegangen. Es dürfte daher die Bitte nicht unbillig erscheinen, dass man sie nicht aus der Theorie allein verurteile, sondern, bevor man den Stab über sie bricht, einige wenige Stunden dem Versuche widme, ob denn das lebendige Wort eine so wesentlich wirksamere Kraft im Unterrichte beweise.

„Mein Sprachmeister war ein wackerer Mann", heisst es bei Göthe (Bekenntnisse einer schönen Seele, W. Meisters Lehrjahre, Buch VI). „Er war nicht ein leichtsinniger Empiriker, nicht ein trockener Grammatiker." — Ich hoffe, dass man in der Methode, welche diese Blätter empfehlen, weder eine leichtsinnige Empirie, noch ein trockenes Grammatisieren erblicken wird.

Stettin, im Monat März 1888.

Dr. **K. Böddeker.**

I. Allgemeine Lehrverfassung der Schule.

1. Übersicht über die einzelnen Lehrgegenstände.

	Realgymnasium															Vorschule					
	I.	IIa	IIb. O.	IIb. M.	IIIa. O.	IIIa. M.	IIIb O.	IIIb M.	IV O.	IV M.	V O.	V M.	VI O.	VI M.	Sa.	1.	2. O.	2. M.	3. O.	3. M.	Sa.
Christliche Religionslehre	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	3	3	30	3	3	3	3	3	15
Deutsch	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	42	7	8	8	6	6	35
Latein	5	5	5	5	6	6	6	6	7	7	7	7	8	8	88						
Französisch	4	4	4	4	4	4	4	4	5	5	5	5			52						
Englisch	3	3	3	3	4	4	4	4							28						
Geschichte u. Geographie	3	3	3	3	4	4	4	4	4	4	3	3	3	3	48	2					2
Rechnen u. Mathematik	5	5	5	5	5	5	5	5	5	5	4	4	5	5	68	5	5	5	5	5	25
Naturbeschreibung			2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	24						
Physik	3	3	3	3											12						
Chemie	2	2													4						
Schreiben											2	2	2	2	8	4	4	4	4	4	20
Zeichnen	2		2		2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	24						
Singen	(2)										2	2	2	2	10	1					1
	32	32	32	32	32	32	32	32	30	30	32	32	30	30		22	20	20	18	18	

Zu den in der vorstehenden Tabelle aufgeführten Stunden kommt noch der Unterricht im Turnen hinzu, welcher für alle Schüler des Realgymnasiums obligatorisch ist; auch die Schüler der zweiten und dritten Vorschulklasse werden zu einfachen Frei- und Ordnungsübungen angeleitet.

2. Verteilung der Lektionen unter die Lehrer während des Winterhalbjahres 1887—88.

Name	Ord.	Realgymnasium														Vorschule					Summa.
		I.	IIa.	IIb.		IIIa.		IIIb.		IV.		V.		VI.		1.	2 O.	2 M.	3 O.	3 M.	
				O.	M.	O.	M.	O.	M.	O.	M.	O.	M.	O.	M.						
Direktor Sievert.	I.	3 Dtsch. 3 Gesch. u. Geogr.	3 Dtsch. 3 Gesch. u. Geogr.																		12
Professor Marburg.		3 Engl.	3 Engl.		4 Franz.	4 Franz. 4 Engl.															18
Professor Dr. Gellenthin.	IIa.	5 Math. 3 Phys.	5 Math.	5 Math.																	18
Oberlehrer Dr. Böddeker.	IIb. O.	4 Franz.	4 Franz.	3 Dtsch. 3 Engl.	3 Dtsch. 3 Engl.																20
Oberlehrer Dr. Krankenhagen.	IIb. M.		3 Phys.		5 Math. 3 Phys.	5 Math.	5 Math.														21
Oberlehrer Dr. Winkelmann.		2 Chem.	2 Chem.	2 Ntrg.	2 Ntrg.	2 Ntrg.	2 Ntrg.		2 Ntrg.	2 Ntrg.	2 Ntrg.	2 Ntrg.									20
Ordentl. Lehrer Dr. Kolisch.	IIIa. O.	5 Lat.	5 Lat.	5 Lat.		6 Lat.															21
Ordentl. Lehrer Böhmer.	IV O.			3 Gesch u. Geogr.	3 Gesch. u. Geogr.	2 Gesch. 2 Geogr.				3 Dtsch. 7 Lat. 2 Geogr.											22
Ordentl. Lehrer Dr. Schneidewin.	IIIb. M.				5 Lat.				6 Lat.		3 Dtsch. 7 Lat.										21
Ordentl. Lehrer Dr. Müller.	V O.						6 Lat.	6 Lat.				3 Dtsch. 7 Lat.									22
Ordentl. Lehrer Kuntze.		2 Rel.	2 Rel.	2 Rel. 4 Franz.	2 Rel.		4 Franz.		2 Rel. 4 Franz.												22
Ordentl. Lehrer Dr. Vogelreuter.	IIIa. M.					2 Rel. 3 Dtsch.	2 Rel. 3 Dtsch.						2 Rel. 3 Dtsch. 7 Lat.								22
Ordentl. Lehrer van Niessen.	VI O.							2 Rel. 2 Gesch.		2 Rel. 2 Gesch.	2 Rel. 2 Geogr.			3 Dtsch 8 Lat.							23

Wissenschaftlicher Hilfslehrer Dr. Seiffert.	IIIb. O.						4 Engl.	3 Dtsch. 4 Franz. 4 Engl.		5 Franz.										20
Wissenschaftlicher Hilfslehrer Dr. Gülzow.	IV M.			3 Phys.				5 Math.	5 Math.	5 Math.	5 Math.									23
Wissenschaftlicher Hilfslehrer Pahl.	V M.								4 Engl.		2 Gesch.	5 Franz. 3 Geogr. u. Gesch.	5 Franz. 3 Geogr. u. Gesch.							22
Wissenschaftlicher Hilfslehrer Knuth.	VI M.						4 Gesch. u. Geogr.	2 Geogr.	4 Gesch. u. Geogr.						3 Dtsch. 8 Lat.					21
Kandidat Sydow.								2 Ntrg.							2 Ntrg.					4
Kandidat Hönicke.									3 Dtsch.											3
Cand. prob. Dr. Stramwitz.											5 Franz.			3 Rel.						8
Lehrer Wobbermin.												2 Rel. 4 Rechn.	4 Rechn.	5 Rechn. 2 Sing.	3 Rel. 2 Sing.					22
Professor Dr. Lorenz.		(2 Chorstunden.)										2 Sing.	2 Sing.							6
Zeichenlehrer Lotze.		2 Zeichnen		2 Zeichnen		2 Zeich.	2 Zeich.	2 Zeich.	2 Zeich.	2 Zeich.	2 Zeich.	2 Zeich.	2 Zeich.							20
Lehrer Martens.	1.														5 Rechn.	3 Rel. 8 Lesen u. Dtsch. 5 Rechn. 4 Schr.				25
Lehrer Backhaus.	2. O.												2 Ntrg.	2 Ntrg.	3 Geogr.			3 Rel. 8 Lesen u. Dtsch. 4 Rechn. 4 Schr.		26
Lehrer Kasten.	3. O.											2 Schr.		2 Zeich.	2 Zeich.	1 Geogr. 1 Sing.			3 Rel. 10 Les. u. Schr. 5 Rechn.	26
Lehrer Jaskowski.	2. M.												2 Schr.	3 Geogr. 2 Schr.			3 Rel. 8 Lesen u. Dtsch. 4 Rechn. 4 Schr.			26
Lehrer Supply.	3. M.														2 Schr.	1 Turn.	1 Turnen		3 Rel. 10 Schr. u. Les. 5 Rechn.	22 + 4 Turnst.
		32	32	32	32	32	32	32	32	30	30	32	32	30	30	23	20	20	18	18	

3. Übersicht über die während des abgelaufenen Schuljahres absolvierten Pensen.

Prima. Ordinarius: Der Direktor.

Religionslehre. 3 St. Noack, Hilfsbuch. — Hebräerbrief, 1. Corintherbrief (mit Auswahl). Glaubens- und Sittenlehre. — Wiederholung aus den früheren Pensen (Hauptstücke. Kirchenlieder und Sprüche). — *Kuntze.*

Deutsch. 3 St. Lektüre: Schillers Maria Stuart und Macbeth, Goethes Iphigenie, Sophokles' Antigone in der Übersetzung von Donner, schwierigere Gedichte von Goethe und Schiller. — Übungen im Entwerfen von Dispositionen. — Übungen im freien Vortrage. — Memorieren von Gedichten und Dichterstellen. — Alle 4 Wochen ein Aufsatz. — *Der Direktor.*

Aufsatz-Themata. Die Vorzüge Europas vor den übrigen Weltteilen in physikalischer Hinsicht. — Welche Vorwürfe macht Maria dem Burleigh bezüglich des gegen sie beliebten Gerichtsverfahrens und wie sucht dieser Marias Vorwürfe zu widerlegen? — Durch welche Vorstellungen sucht Maria Stuart in ihrer Unterredung mit Elisabeth das Herz ihrer Gegnerin zu gewinnen? — Tages Arbeit, abends Gäste, saure Wochen, frohe Feste, sei dein künftig Zauberwort. — Welche Gründe bewogen die Elisabeth, das Todesurteil über Maria Stuart zu bestätigen? — Die geographische Lage Berlins. — Wie bewährt sich an Macbeth der Spruch: Das eben ist der Fluch der bösen That, dass sie fortzeugend Böses muss gebären? — Über die Pietät. — Kann Iphigenie (A. I, Sc. 2) mit Recht von sich sagen: Ein unnütz Leben ist ein früher Tod? — Über das griechische Theater. — Weshalb bezeichnet der Chor am Schluss der Antigone Besonnenheit als das höchste Gut? — Thema für die Abiturienten-Prüfung: Die für den Weltverkehr günstige Lage Konstantinopels.

Latein. 5 St. Horaz, Oden I (mit Auswahl). Vergil, Aeneis IV. Livius VII. cap. 29 — VIII, 2. Cicero, de imperio Cn. Pompei. — Horaz, Oden II u. III (mit Auswahl). Livius IX. Cicero, in Catilinam I. Sallust, bellum Iugurthinum. — *Kolisch.*

Französisch. 4 St. S. Mignet, Histoire de la révolution française. — W. Molière, L'Avare; Corneille, Le Cid. — Übersetzungen aus Schiller, Geschichte des dreissigjährigen Krieges. — Sprechübungen; mündliche Vorträge. — Systematische Wiederholung der Grammatik. — Aufsätze, Exercitien, Extemporalien. — *Böddeker.*

Aufsatz-Themata. L'état de la France à la mort de Louis XIV. — Louis XI, roi de France. — Les ministres de Louis XVI. — Marie-Antoinette. — L'Académie française. — Le ménage d'Harpagon. — Troubadours et trouvères. — Origine du drame moderne.

Englisch. 3 St. Lektüre: Shakespeare, Richard II.; Macaulay, History of England III. — Übersetzung von Schillers Wilhelm Tell. — Metrik, synonymische Übungen, grammatische Repititionen, Exercitien und Extemporalien wöchentlich abwechselnd. — *Marburg.*

Geschichte und Geographie. 3 St. Dietsch, Grundriss, III. T. Neuere Geschichte vom Anfange des 18. Jahrhunderts bis zum Frankfurter Frieden 1871. Alle 4 Wochen eine Repetition aus der alten oder mittleren Geschichte. — Geographische Repetitionen monatlich. — *Der Direktor.*

Mathematik. 5 St. Analytische Geometrie. — Sphärische Trigonometrie. — Mathematische Geographie. — *Gellenthin.*

Aufgaben für die Abiturienten-Prüfung. Mich. 1887: 1) $x^3 + 5x^2 + 12x + 8 = 0$. — 2) Die Gleichungen zweier Kreise lauten: $x^2 + y^2 - 2x - 6x + 6 = 0$ und $x^2 + y^2 - 20x - 22y + 52 = 0$. Die Koordinaten eines Punktes P sind $x_1 = 7$, $y_1 = -5$. a) Wie lang sind die Tangenten, von diesem Punkt an jeden der zwei Kreise gelegt? b) Auf welcher Geraden liegt P nach dem Ergebnis von Untersuchung a)? — 3) Aus einem cylindrischen Raum von 8 m Länge und 80 cm Durchmesser soll der grösstmögliche Balken von quadratischem Querschnitt gehauen werden. Welches Volumen hat der Balken? Und welches der Abfall? — 4) Die Seitenflächen einer fünfkantigen geraden Pyramide mit regelmässiger Basis sind gleichseitige Dreiecke. Wie gross ist der Neigungswinkel einer Seitenkante gegen die Grundfläche?

Physik. 3 St. Hofmeister, Leitfaden der Physik. — Mechanik, II. Teil. — Akustik. Optik. — *Gellenthin.*

Aufgaben für die Abiturienten-Prüfung. Mich. 1887: 1) Von einem 2 m über der Horizontalebene gelegenen Punkt wird eine Kugel horizontal abgeschossen; ihre Anfangsgeschwindigkeit beträgt 1050 m. In welcher Horizontal-Entfernung trifft sie den Boden? — 2) Ein sphärischer Hohlspiegel hat eine Brennweite von 20 cm, sein Öffnungskreis einen Durchmesser von 10 cm. Auf ihn fallen Lichtstrahlen parallel zur Axe. Wo liegt der Punkt, in welchem die äussersten Randstrahlen die Axe schneiden? Wie gross ist die sphärische Längen- und Seitenabweichung?

Chemie. 2 St. Roscoe, Lehrbuch der Chemie. S. Fortsetzung der Nichtmetalle; stöchiometrische Übungen. W. Metalle. — *Winkelmann.*

Zeichnen. 2 St. Freihandzeichnen nach ornamentalen Gipsmodellen mit Angabe der Beleuchtungserscheinungen. — Lineares Zeichnen: Darstellende Geometrie. — *Lotze.*

Ober-Sekunda. Ordinarius: **Gellenthin.**

Religionslehre. 2 St. Noack, Hilfsbuch. Philipperbrief. 1. Brief Petri; Kirchengeschichte des 1. bis 5. Jahrhunderts Wiederholung der fünf Hauptstücke, Lieder und Sprüche. — *Kuntze.*

Deutsch. 3 St. Lektüre von Goethes Götz von Berlichingen, Lessings Minna von Barnhelm, Abschnitten aus Homers Ilias in der Übersetzung von Voss. — Gedichte von Herder, Schiller und Goethe und Lebensabriss der gelesenen Dichter. — Das Wichtigste aus der Metrik und Poetik. Entwerfen von Dispositionen. — Übungen im freien Vortrage im Anschluss an die Lektüre. — Lernen und Vortragen von Gedichten. — Alle 4 Wochen ein Aufsatz. — *Der Direktor.*

Aufsatz-Themata. Wodurch bestimmt Rüdiger die Kriemhild ihm an den Hof König Etzels zu folgen? — Wie schildert Goethe im ersten Akt des Götz von Berlichingen die Zustände im deutschen Reich? — Welche Bedeutung hat die letzte Scene im zweiten Akt des Götz? — Weg, Strasse, Steig, Fusssteig. — Inhaltsangabe des dritten Akts von Goethes Götz von Berlichingen. — Schillers Handschuh ein Gegenstück zum Taucher. — Der Goethesche Götz von Berlichingen verglichen mit seiner Quelle. — Inhalt des ersten Akts von Lessings Minna von Barnhelm. — Charakteristik des Paul Werner und Just in Lessings Minna von Barnhelm. — Worin liegt die Bedeutung der Homerischen Mauerscene? (Il. III, 120—245.)

Latein. 5 St. Kuhr, Schulgrammatik der lateinischen Sprache. Geordnete Wiederholung des ganzen grammatischen Pensums aller früheren Klassen; Übertragung deutscher Übungsstücke ins Lateinische. Lektüre: Livius, lib. XXII, cap. 1—49 und lib. XXI, cap. 1—44. — Ovid, Metamorphosen I, 162—415 und VIII, 611—724. Alle 2 Wochen abwechselnd ein Exercitium oder Extemporale. — *Kolisch.*

Französisch. 4 St. Lehre von den Fürwörtern, von der Konkordanz des Verbs mit seinem Subjekte, von der Rektion der Verba. Der Infinitiv ohne Präposition, mit de, mit à. Konjunktionen. — Repetition der grammatischen Pensen der Ober-Tertia und Unter-Sekunda. Plötz, Teil II. Sprechübungen. — Exercitien und Extemporalien wöchentlich abwechselnd. — Lektüre: Ampère, Voyages et Littérature; Victor Hugo, Poésies. — *Böddeker.*

Aufsätze: La ville de Copenhague. — Premier voyage apostolique de saint Paul. — Enfance de Victor Hugo, suivant ses „Souvenirs d'Enfance". — Création de l'homme, d'après la mythologie germanique.

Englisch. 3 St. Die Syntax des Verbs, die Konjunktionen, Repetition anderer Abschnitte. Gesenius, II. Teil bis zu Ende. Lektüre: Historical Series von Schütz mit Auswahl. — Exercitien und Extemporalien wöchentlich abwechselnd. — *Marburg.*

Geschichte und Geographie. 3 St. Dietsch, Grundriss, II. Teil. Geschichte des Mittelalters. Monatliche Repetitionen aus früheren Pensen. — Geographische Repetitionen der Länder Europas inkl. Deutschlands. — *Der Direktor.*

Mathematik. 5 St. Ebene Trigonometrie. — Stereometrie. — *Gellenthin.*

Physik. 3 St. Hofmeister, Leitfaden der Physik. — S. Wärmelehre. — W. Elektricität und Magnetismus. — *Krankenhagen.*

Chemie. 2 St. Einleitung in die Chemie, Entstehung der Verbindung, die Zersetzung. Säure, Basis, Salz. Gleichung, stöchiometrische Aufgaben. — *Winkelmann.*

Zeichnen. 2 St. Freihandzeichnen nach ornamentalen Gipsmodellen, z. T. mit Angabe der Beleuchtungserscheinungen. Lineares Zeichnen: Perspektive. —*Lotze.*

Unter-Sekunda O. Ordinarius: **Böddeker.**

Religionslehre. 2 St. Die Thessalonicherbriefe und der Brief an Philemon. — Lektüre des A. Testaments (Kultus, Psalmen, Propheten). Wiederholung der fünf Hauptstücke, der Lieder und Sprüche. — *Kuntze.*

Deutsch. 3 St. S. Lektüre von Schillers Lied von der Glocke. Von Goethe: Hermann und Dorothea; der Zauberlehrling. Privatlektüre: Schillers Wilhelm Tell. — W. Minna von Barnhelm; das Nibelungenlied. Privatlektüre: Die Jungfrau von Orleans. — Memoriert wurde: Das Lied von der Glocke; der Zauberlehrling; ein Stück aus Hermann und Dorothea; Balladen von Schiller, Uhland, Rückert; Distichen von Schiller; Monologe der Johanna aus der Jungfrau von Orleans. — Biographieen von Goethe, Schiller, Uhland, Lessing, Rückert. — Übungen im Entwerfen von Dispositionen. — Alle 3 Wochen ein Aufsatz. — *Böddeker.*

Aufsatz-Themata. Die ersten Betrachtungen in Schillers Lied von der Glocke. — Der Apotheker und der Pfarrer in Hermann und Dorothea. — Hermanns Vaterstadt. — Der Schauplatz der Handlung in Schillers Wilhelm Tell. — Hermanns Brautwerbung. — Welchen Einfluss hat nach Goethes Hermann und Dorothea die Beschäftigung mit der Landwirtschaft auf die Denkweise der Menschen? — Wie beurteilt der Major von Tellheim seine Lage, und wie denkt Minna darüber? — Allzuscharf macht schartig. — Weshalb schweigt die Jungfrau von Orleans bei der schweren Anschuldigung des Vaters? — Höfischer Brauch (nach dem Nibelungenliede).

Latein. 5 St. Kuhr, Schulgrammatik der lateinischen Sprache. Ergänzung der Syntax nebst Wiederholungen aus derselben und aus der Formenlehre. Das Hauptsächlichste aus der Metrik. — Lektüre: Caesar, de bello Gallico VI und VIII; Sallust, de coniuratione Catilinae; Ovid, Metamorphosen I, 1—162 und X, 1—77 und VI, 146—312. — Alle 2 Wochen abwechselnd ein Exercitium oder Extemporale. — *Kolisch.*

Französisch. 4 St. Plötz, Schulgrammatik der französischen Sprache. Tempus- und Moduslehre. Besonderes über die Participien. Syntax des Artikels, des Adjektivs und des Adverbs (L. 46—69). — Lektüre: Chateaubriand, Itinéraire de Paris à Jérusalem; Depping, Histoire des expéditions maritimes des Normands. — Wöchentlich eine schriftliche Arbeit, abwechselnd Extemporale oder Exercitium. — S. *Böddeker.* W. *Kuntze.*

Englisch. 3 St. Gesenius, Lehrbuch der englischen Sprache, Teil II. Das Adjektiv, das Zahlwort, das Pronomen, das Adverb, die Präposition. — Lektüre: Macaulay, Warren Hastings. Sprechübungen. — Alle 2 Wochen eine schriftliche Arbeit, abwechselnd Extemporale und Exercitium. — S. *Kuntze.* W. *Böddeker.*

Geschichte und Geographie. 3 St. R. Dietsch, Grundriss. Geschichte der Griechen bis zum Tode Alexanders des Grossen und römische Geschichte bis zum Kaiser Titus. Alte Geographie. — Die aussereuropäischen Erdteile. — *Böhmer.*

Mathematik. 5 St. Geometrie: Balsam, Leitfaden der Planimetrie. Proportionen am Kreise. Kreismessung. Sätze über die Berührungskreise des Dreiecks. Ortssätze. Konstruktionsaufgaben mit geometrischer und algebraischer Analysis. — Arithmetik: Heis, Aufgabensammlung. Schlömilch, Fünfstellige Logarithmentafel. Einiges über irrationale und imaginäre Grössen. Logarithmen. Gleichungen I. Grades mit einer und mit mehreren Unbekannten. Gleichungen II. Grades mit einer Unbekannten. — *Gellenthin.*

Physik. 3 St. Emsmann, Physikalische Vorschule. — S. Mechanik der luftförmigen Körper; Anfangsgründe der Wärmelehre. — W. Allgemeine Eigenschaften der Körper. Mechanik der festen und flüssigen Körper. — S. *Krankenhagen.* — W. *Gülzow.*

Naturgeschichte. 2 St. S. Botanik: Leunis, Analyt. Leitfaden. Einiges vom Bau der Pflanzen und Kenntnis wichtiger Lebensvorgänge. — Repetition früherer Pensen. — W. Anthropologie und Wiederholung der Zoologie. — *Winkelmann.*

Zeichnen. 2 St. Freihandzeichnen nach Geräten und Gipsmodellen. — Einfache Flächenornamente in mehreren Farben ausgeführt. — *Lotze.*

Unter-Sekunda M. Ordinarius: **Krankenhagen.**

Religionslehre. 2 St. Lektüre des Alten Testaments (Kultus, Psalmen, Propheten). — Wiederholung von Liedern und Sprüchen. — *Kuntze.*

Deutsch. 3 St. Lektüre von Schillers Tell. Das Lied von der Glocke. Balladen von Schiller. — Memoriert wurden ausser dem Liede von der Glocke Balladen und Epigramme von Schiller. — Entwerfen von Dispositionen. — Kurze Biographieen von Goethe, Schiller, Körner, Schenkendorff, Arndt, Uhland, Rückert. — Alle 3 Wochen ein Aufsatz. — *Böddeker.*

Aufsatz-Themata. In welchem Zustande findet Ceres die Menschen, als sie ihre Tochter Proserpina sucht? — Die Vorfabel in Schillers Wilhelm Tell. — Der Gang der Handlung im Wilhelm Tell. — Die That des Tell verglichen mit der des Johann Parricida. — Der Staat im Zustande der Blüte (nach Schillers „Lied von der Glocke").

Latein. 5 St. Kuhr, Schulgrammatik etc., wie Unter-Sekunda O. — Lektüre: Ovid, Metamorphosen III, 1—130; Caesar, de bello Gallico IV und V. — Schriftliche Arbeiten wie Unter-Sekunda O. — *Schneidewin.*

Französisch. 4 St. Plötz, Schulgrammatik. Tempus- und Moduslehre, Participien, Artikel, Adjektiv und Adverb. — Lektüre: Voltaire, Histoire de Charles XII. An die Lektüre geknüpfte Sprechübungen. Exercitium und Extemporale wöchentlich abwechselnd. — *Marburg.*

Englisch. 3 St. Gesenius, Lehrbuch der englischen Sprache, Teil II. Lehre vom Adjektiv, vom Zahlwort, vom Fürwort. — Lektüre: Seamer, Shakespeare's Stories, mit Auswahl. — Sprechübungen. — Alle 2 Wochen eine schriftliche Arbeit, Extemporale und Exercitium abwechselnd. — *Böddeker.*

Geschichte und Geographie. Wie in Unter-Sekunda O. — *Böhmer.*

Mathematik. 5 St. Balsam, Leitfaden. Ortssätze. Kreismessung. Konstruktionsaufgaben mit geometrischer und algebraischer Analysis, sowie geometrische Berechnungsaufgaben. — *Krankenhagen.*

Physik. 3 St. Emsmann. Physikalische Vorschule. Die allgemeinen Eigenschaften. Die einfachsten mechanischen Erscheinungen der festen und flüssigen Körper. — *Krankenhagen.*

Naturgeschichte. 2 St. Anthropologie. Repetition zoologischer Abschnitte. — *Winkelmann.*

Zeichnen. Flächenornamente in mehrfarbiger Ausführung. — *Lotze.*

Ober-Tertia O. Ordinarius: **Kolisch.**

Religionslehre. 2 St. Bibel, Katechismus, 80 Kirchenlieder. — Lektüre historischer Abschnitte aus dem Alten Testament von der Zeit der Könige an. Apostelgeschichte. — Geographie von Palästina und den übrigen Ländern der Bibel. Zu den Reisen Pauli wurde eine Karte angefertigt. — Wiederholung des I.—IV. Hauptstücks. — Einübung und Erklärung des V. Hauptstücks. — Bibelsprüche im Anschlusse an den Katechismus und Kirchenlieder wurden wiederholt und neu gelernt. — S. *Kuntze.* — W. *Vogelreuter.*

Deutsch. 3 St. Hopf und Paulsiek, Deutsches Lesebuch für Tertia. Lesen und Erklären von prosaischen und poetischen Stücken des Lesebuches. Auffinden der Dispositionen in den gelesenen Stücken. Wortbildungslehre. Einführung in die Metrik. — Lektüre von Schillers Tell und Herders Cid. Lernen ausgewählter Gedichte. — Alle 3 Wochen ein Aufsatz. — *Vogelreuter.*

Latein. 6 St. Kuhr, Schulgrammatik der lateinischen Sprache. Tempus- und Moduslehre. Die Lehre von den Konjunktionen. Lektüre: Caesar, de bello Gallico, Buch I und V. Alle 2 Wochen abwechselnd ein Exercitium oder Extemporale. — *Kolisch.*

Französisch. 4 St. Plötz, Schulgrammatik der französischen Sprache. Die reflexiven und unpersönlichen Verben. Formenlehre des Substantivs, Adjektivs, Adverbs. Das Zahlwort. Die Präposition. Lehre von der Wortstellung. Vokabeln im Anschluss an die Übertragungen aus dem Französischen ins Deutsche und aus dem Deutschen ins Französische. — Lektüre: Michaud, Histoire de la troisième croisade. — Übungen im Nacherzählen. Exercitien und Extemporalien wöchentlich abwechselnd. — S. *Kuntze.* — W. *Marburg.*

Englisch. 4 St. Gesenius, Lehrbuch der englischen Sprache, Teil I und II. Repetition der Elementargrammatik. Lehre vom Gebrauch des Artikels. Geschlecht und Numerus der Substantive. Kasuslehre. — Lektüre: Scott, Tales of a Grandfather. Übungen im Sprechen und Nacherzählen. — Wöchentlich eine schriftliche Arbeit. — S. *Böddeker.* — W. *Marburg.*

Geschichte. 2 St. David Müller, Leitfaden zur Geschichte des deutschen Volkes. — Vom westfälischen Frieden 1648 bis zum Frankfurter Frieden 1871 mit besonderer Behandlung der brandenburgisch-preussischen Geschichte. Repetition des Zahlenkanons. — *Böhmer.*

Geographie. 2 St. Kirchhoff, Schulgeographie. Schulatlas von Stieler. Deutschland und spezieller der preussische Staat mit besonderer Berücksichtigung der hauptsächlichsten Verkehrswege, der Bodenverhältnisse und Produkte. — *Böhmer.*

Mathematik. 5 St. Balsam, Leitfaden der Planimetrie. Heis, Aufgabensammlung. — S. Lehre von den Proportionen und von der Ähnlichkeit. Übungen im Lösen von Konstruktionsaufgaben. — W. Algebraische Zahlen, Potenzen und Wurzeln. — *Krankenhagen.*

Naturgeschichte. 2 St. S. Botanik: Leunis, Analytischer Leitfaden. Fortsetzung im Bestimmen von Pflanzen mit Berücksichtigung der Kryptogamen und Gräser, Erweiterung des natürlichen Systems. Einige ausländische Kulturpflanzen. W. Zoologie: Schilling, Grundriss der Naturgeschichte. Niedere Tiere. Repetition der Säugetiere und Vögel. — *Winkelmann.*

Zeichnen. 2 St. Freihandzeichnen nach Körpern und Gipsornamenten. Lineares Zeichnen: Einfache geometrische Flächenmuster. — *Lotze.*

Ober-Tertia M. Ordinarius: Vogelreuter.

Religionslehre. 2 St. Bibel, Katechismus, 80 Kirchenlieder. — Lektüre des Alten Testaments von der Zeit der Könige an. Geographie von Palästina. Wiederholung des I.—IV. Hauptstücks, Einübung und Erklärung des V. Hauptstücks. Wiederholung von Sprüchen und Kirchenliedern, Erlernung neuer. — *Vogelreuter.*

Deutsch. 3 St. Hopf und Paulsiek, Deutsches Lesebuch für Tertia. Lesen und Erklären von prosaischen und poetischen Stücken des Lesebuchs. Auffinden der Dispositionen in den gelesenen Stücken. Einführung in die Verslehre. Lernen ausgewählter Gedichte. Lektüre von Schillers Tell. Alle 3 Wochen ein Aufsatz. — *Vogelreuter.*

Latein. 6 St. Kuhr, Schulgrammatik der lateinischen Sprache. Die Lehre von den Konjunktionen. Tempus- und Moduslehre. Die verschiedenen Partizipialkonstruktionen. Lektüre: Caesar, de bello Gallico, Buch VII. Alle 2 Wochen abwechselnd ein Exercitium oder Extemporale. — *Müller.*

Französisch. 4 St. Plötz, Schulgrammatik der französischen Sprache. Die intransitiven, reflexiven und unpersönlichen Verben. Formenlehre des Substantivs, Adjektivs, Adverbs und Zahlworts. Vokabeln, besonders im Anschluss an die Lektüre. — Lektüre: Michaud, Histoire de la troisième croisade. — Wöchentlich eine schriftliche Arbeit, abwechselnd Extemporale oder Exercitium. — *Kuntze.*

Englisch. 4 St. Gesenius, Englische Grammatik, Teil I, Kap. XVII bis Schluss. Zahlwörter. Fürwörter. Unregelmässige Verben. Hilfsverben. Lektüre: Scott, Tales of a Grandfather. Übungen im Nacherzählen des Gelesenen. Memorieren einiger Gedichte. Wöchentlich eine schriftliche Arbeit. — *Seiffert.*

Geschichte. 2 St. David Müller, Leitfaden zur Geschichte des deutschen Volkes. — Vom westfälischen Frieden 1648 bis zum Frankfurter Frieden 1871 mit besonderer Behandlung der brandenburgisch-preussischen Geschichte. Repetition des Zahlenkanons. — *Knuth.*

Geographie. 2 St. Kirchhoff, Schulgeographie. Schulatlas von Stieler. Deutschland und spezieller der preussische Staat mit besonderer Berücksichtigung der hauptsächlichsten Verkehrswege, der Bodenverhältnisse und Produkte. — *Knuth.*

Mathematik. 5 St. Balsam, Leitfaden der Planimetrie. Heis, Aufgabensammlung. — Lehre von den Proportionen und von der Ähnlichkeit. Übungen im Lösen von Konstruktionsaufgaben. — *Krankenhagen.*

Naturgeschichte. 2 St. Schilling, Grundriss. Niedere Tiere. Repetition der Säugetiere und Vögel. — *Winkelmann.*

Zeichnen. Linearzeichnen: Geometrische Flächenverzierungen. — *Lotze.*

Unter-Tertia O. Ordinarius: **Seiffert.**

Religionslehre. 2 St. Bibel, Katechismus, 80 Kirchenlieder. — Lesen des Alten Testaments und der Synoptiker mit Auswahl. — Wiederholung des I.—III. Hauptstücks und Erklärung des IV. Hauptstücks. — Kirchenlieder und Sprüche. — *van Niessen.*

Deutsch. 3 St. Hopf und Paulsiek, II. Teil (Tertia). — Lesen und Erklären poetischer und prosaischer Stücke des Lesebuchs. Lernen ausgewählter Gedichte. Wiederholung und Erweiterung der Satzlehre. Interpunktionslehre und orthographische Übungen. — Alle 3 Wochen ein Aufsatz. — *Seiffert.*

Latein. 6 St. Kuhr, Schulgrammatik. Das Schwerere aus der Kasuslehre, Wiederholung aus der Formenlehre. Alle 14 Tage ein Exercitium oder Extemporale. — Lektüre: Epaminondas, Pelopidas, Agesilaus, Hannibal, Pausanias, Lysander, Conon. — *Müller.*

Französisch. 4 St. Plötz, Schulgrammatik der französischen Sprache. Die unregelmässigen Verben. — Lektüre: Rollin, Alexandre le Grand. Memorieren einiger Gedichte. — Wöchentlich eine schriftliche Arbeit, abwechselnd Extemporale oder Exercitium. — *Seiffert.*

Englisch. 4 St. Gesenius, Lehrbuch der englischen Sprache, Kap. I—XVI. Lesen und Memorieren der Erzählungen im III. Abschnitt. Die englischen Lesestücke im IV. Abschnitt zum Teil übersetzt. — Wöchentlich ein Extemporale oder ein Exercitium. — *Seiffert.*

Geschichte. 2 St. David Müller, Leitfaden zur Geschichte des deutschen Volkes. Von der Völkerwanderung bis zum westfälischen Frieden. — *van Niessen.*

Geographie. 2 St. Kirchhoff, Schulgeographie. Schulatlas von Stieler. Wiederholung und Erweiterung der mathematischen Geographie. Europa ausser Deutschland. — S. *Böhmer.* — W. *Knuth.*

Mathematik. 5 St. Geometrie: Balsam, Leitfaden der Planimetrie. Lehre von den Linien und Winkeln am Kreise und vom Flächeninhalt. — Arithmetik: Heis, Aufgabensammlung. Anfangsgründe der Arithmetik bis zu den positiven und negativen Grössen. Rechnen: Wulkow IV b. Prozentrechnung. Wiederholung der früheren Pensen. Wöchentlich häusliche Arbeiten oder Extemporalien. — *Gülzow.*

Naturkunde. 2 St. S. Botanik. Leunis, Analyt. Leitfaden. Ubungen im Selbstbestimmen der Pflanzen. Einführung in das natürliche System. — W. Zoologie. Schilling, Grundriss der Naturgeschichte. Gliedertiere. — S. *Winkelmann.* — W. *Sydow.*

Zeichnen. 2 St. Freihandzeichnen: Eben- und walzenflächige Körper in Frontalstellungen. Leichte Gipsornamente. — *Lotze.*

Unter-Tertia M. Ordinarius: **Schneidewin.**

Religionslehre. 2 St. Bibel, 80 Kirchenlieder. — Lesen des Alten Testaments bis zur Zeit der Könige. — Einübung des IV. Hauptstücks. Kirchenlieder. Sprüche. — Wiederholung des I.—III. Hauptstücks, von Kirchenliedern und Sprüchen. — *Kuntze.*

Deutsch. 3 St. Lesen und Erklären von poetischen und prosaischen Stücken des Lesebuchs (Hopf und Paulsiek für Tertia). Wiederholung und Erweiterung der Satzlehre, Interpunktionslehre. Lernen von Gedichten. Alle 3 Wochen ein Aufsatz. — *Hönicke.*

Latein. 6 St. Kuhr, Schulgrammatik. Kasuslehre vollständig. Repetitionen. Lektüre: Nepos (Alcibiades, Lysander, Conon, Agesilaus, Pelopidas, Epaminondas). Alle 2 Wochen eine schriftliche Arbeit. — *Schneidewin.*

Französisch. 4 St. Die unregelmässigen Verben; Plötz, II. Teil, L. 1—13. Lektüre aus Rollin, Alexandre le Grand. Wöchentlich ein Extemporale oder Exercitium. — *Kuntze.*

Englisch. 4 St. Gesenius, Englische Grammatik, Teil I, Kap. I—VIII. Die Lese- und Übungsstücke der ersten Reihe bis Lektion VIII übersetzt, die englischen memoriert. Wöchentlich ein Extemporale oder Exercitium. — *Pahl.*

Geschichte und Geographie: Wie in Unter-Tertia O. — S. *van Niessen.* — W. *Knuth.*

Mathematik und Rechnen. 5 St. Balsam, Leitfaden der Planimetrie. Wulkow, Heft IV. — Lehre von den Linien und Winkeln am Kreise und vom Flächeninhalt. — Prozentrechnung. — *Gülzow.*

Naturbeschreibung. 2 St. Schilling, Grundriss der Naturgeschichte. — Gliedertiere. — *Winkelmann.*

Zeichnen. 2 St. Freihandzeichnen nach ebenflächigen und walzenflächigen Körpern. Einfache Gipsornamente im Umriss. — *Lotze.*

Quarta O. Ordinarius: **Böhmer.**

Religionslehre. 2 St. Altes Testament und die Evangelien. Einteilung der Bibel und Reihenfolge der biblischen Bücher. Einteilung des Kirchenjahres. Wiederholung des I.—III. Hauptstückes. Bibelsprüche nach Kanon. 4 Lieder. — S. *Vogelreuter.* — W. *van Niessen.*

Deutsch. 3 St. Hopf und Paulsiek, Deutsches Lesebuch, Teil I, Abteilung 3 (für Quarta). Lesen und Erklären prosaischer und poetischer Stücke aus dem Lesebuch. Orthographische Diktate, in welchen auch auf Fremdwörter Rücksicht genommen wird. Lehre vom zusammengesetzten Satz, von den Interpunktionen und von der direkten und indirekten Rede. Lernen von Gedichten. Deklamationsübungen. Aufsätze. — S. *Vogelreuter.* — W. *Böhmer.*

Latein. 7 St. Kuhr, Schulgrammatik. Wiederholung der früheren Pensen. Die Kasuslehre. Lektüre: Weller, Herodot. — *Böhmer.*

Französisch. 5 St. Plötz, Elementarbuch der französischen Sprache. Lüdeking, Französisches Lesebuch. — S. Zahlwörter. Partitiver Artikel. Die regelmässigen Konjugationen. — W. Die persönlichen Fürwörter, die reflexiven Verba, die Veränderungen des Participe passé und die wichtigsten unregelmässigen Verba. Wöchentlich eine schriftliche Arbeit. Lesen und Memorieren einiger Gedichte. — *Seiffert.*

Geschichte. 2 St. David Müller, Leitfaden der alten Geschichte. Griechische Geschichte bis auf Alexander den Grossen. Römische Geschichte bis Augustus. Geographie von Alt-Griechenland und Alt-Italien. — S. *Böhmer.* — W. *van Niessen.*

Geographie. 2 St. Kirchhoff, Schulgeographie. Überblick über die mathematische Geographie. Durchnahme von Asien, Afrika, Amerika, Australien. Zeichnen von Kartenskizzen. — *Böhmer.*

Mathematik und Rechnen. 5 St. Balsam, Leitfaden der Planimetrie. — Die Lehre von den Linien und Winkeln, den Parallellinien, den Seiten und Winkeln des Dreiecks, den gleichschenkligen Dreiecken, der Kongruenz der Dreiecke, den Parallelogrammen. — Wulkow IV. Die 4 Spezies mit Dezimalbrüchen, einfache und zusammengesetzte Regeldetri. — Wöchentlich häusliche Arbeiten oder Extemporalien. — *Gülzow.*

Naturbeschreibung. 2 St. Schilling, Grundriss der Naturgeschichte. — S. Botanik: Das Linnésche System, Blütenstände; ungefähr 30 Pflanzen wurden beschrieben. — W. Zoologie: Reptilien, Amphibien, Fische. — S. *Sydow.* — W. *Winkelmann.*

Zeichnen. 2 St. Ebenflächige Körper in Frontalstellungen; schwierigere Flächenornamente. — *Lotze.*

Quarta M. Ordinarius: Gülzow.

Religion. 2 St. Bibel. 80 Kirchenlieder. Einteilung der Bibel und Reihenfolge der biblischen Bücher. Einteilung des Kirchenjahres. Einübung und Erklärung des I. Hauptstücks. Bibelsprüche nach dem Kanon. Zwei neue. Repetition der alten Kirchenlieder. Lesen ausgewählter Stücke des Alten Testaments. Die Evangelien. — *van Niessen.*

Deutsch. 3 St. Hopf und Paulsiek, Deutsches Lesebuch, I. Teil, 3. Abteilung (für Quarta). Lesen und Erklären prosaischer und poetischer Lesestücke aus dem Lesebuche. Der zusammengesetzte Satz. Lernen von Gedichten. Deklamationsübungen. Alle 14 Tage ein Aufsatz. — *Schneidewin.*

Latein. 7 St. Wiederholung der Formenlehre. Die Regeln vom Nominativ, Akkusativ und Dativ. Lektüre aus Wellers Herodot. Wöchentlich ein Exercitium oder Extemporale. — *Schneidewin.*

Französisch. 5 St. Plötz, Elementarbuch, L. 51—73. Die vier regelmässigen Konjugationen mit dem Passivum. Zahlwörter, Teilungsartikel. Lektüre aus Lüdeking, Lesebuch I. Wöchentlich ein Exercitium oder Extemporale. — *Stramwitz.*

Geschichte. 2 St. Leitfaden der alten Geschichte von David Müller. Griechische Geschichte bis auf Alexander den Grossen. Geographie von Alt-Griechenland. — *Pahl.*

Geographie. 2 St. Schulgeographie von Kirchhoff. Grundlegende aus der allgemeinen Erdkunde. Australien und Amerika. — *van Niessen.*

Mathematik und Rechnen. 5 St. Balsam, Leitfaden der Planimetrie. — Die Lehre von den Linien und Winkeln, den Parallellinien, den Seiten und Winkeln des Dreiecks, den gleich-

schenkeligen Dreiecken, der Kongruenz der Dreiecke. — Wulkow, Heft III—IV. — Die 4 Spezies mit Dezimalbrüchen. Einfache Regeldetri. Wöchentlich häusliche Arbeiten oder Extemporalien. — *Gülzow.*

Naturbeschreibung. 2 St. Zoologie. Schilling, Grundriss der Naturgeschichte. Reptilien, Amphibien. Fische. — *Winkelmann.*

Zeichnen. 2 St. Freihandzeichnen. Schwierigere krummlinige Flächenverzierungen. — Umbildung und Zusammenstellung gegebener Motive zu Rosetten und sonstigen Füllungen. — Ebenflächige Körper in frontalen Stellungen. — *Lotze.*

Quinta O. Ordinarius: **Müller.**

Religionslehre. Biblische Erzählungen des Neuen Testamentes nach Nürnberg und Maskow von der Geburt Christi bis zu den Paulinischen Missionsreisen. Geographie von Palästina. Katechismus: Wiederholung des I. Hauptstücks mit den Sprüchen des Kanons; dazu gelernt das II. und III. Hauptstück mit Luthers Erklärungen. — Repetition der früheren Kirchenlieder. 4 neue. — *Wobbermin.*

Deutsch. 3 St. Regeln und Wörterverzeichnis. Lesebuch von Hopf und Paulsiek. — Lesen. Mündliches, bisweilen schriftliches Nacherzählen des Gelesenen. Orthographische Übungen. — Erweiterung des einfachen Satzes nebst mündlichen und schriftlichen Übungen im Bilden von Sätzen und Lehre der dabei zur Anwendung gelangenden Interpunktion. Lehre von den Konjunktionen und Interjektionen. Lernen und Vortragen von Gedichten aus dem Lesebuche im Anschluss an den Kanon. Wöchentlich eine Abschrift oder ein Diktat. — *Müller.*

Latein. 7 St. Kuhr, Schulgrammatik der lateinischen Sprache; Kuhr, Übungsbuch; Wellers Lesebuch aus Herodot. Wiederholung des Pensums der Sexta. Die unregelmässige Komparation. Die Zahlwörter. Pronomina. Deponentia. Verba anomala und defectiva. Gerundium und Gerundivum. Conjugatio periphrastica. Die unregelmässigen Verba. Acc. c. inf. u. abl. abs. Vokabellernen und Übersetzen aus dem Lateinischen ins Deutsche und umgekehrt. Im 2. Semester Weller. Wöchentlich ein Exercitium oder Extemporale. — *Müller.*

Französisch. 5 St. Plötz, Elementarbuch, L. 1—50. Ausspracheregeln. Leseübungen. Memorieren von Vokabeln. Hilfszeitwörter. Deklination. Fürwörter. Mündliches und schriftliches Übersetzen aus dem Französischen ins Deutsche und umgekehrt. Extemporalien oder Exercitien wöchentlich abwechselnd. — S. *Stramwitz.* — W. *Pahl.*

Geschichte und Geographie. Geographie 2 St. Kirchhoff, Schulgeographie. Debes, Schulatlas. Europa. — Geschichte 1 St. Biographische Erzählungen aus der römischen und vaterländischen Sage und Geschichte, zum Teil im Anschluss an das deutsche Lesebuch. — S. *Backhaus.* — W. *Pahl.*

Rechnen und geometrisches Zeichnen. 4 St. Wulkow III. Die 4 Spezies mit gemeinen und Dezimalbrüchen. Raumlehre. Übungen im Zeichnen mathematischer Figuren mit Lineal und Zirkel. Wöchentlich eine häusliche Arbeit oder ein Extemporale. — S. *Gülzow.* — W. *Wobbermin.*

Naturbeschreibung. 2 St. Schilling, Grundriss. S. Das Linnésche System und Beschreibung einzelner Pflanzen (Kulturpflanzen). — W. Vögel. — *Winkelmann.*

Schreiben. Übungen in der deutschen und lateinischen Schrift. Ziffernschreiben. — S. *Martens.* — W. *Kasten.*

Zeichnen. 2 St. Freihandzeichnen; krummlinige Flächenverzierungen. — Fortgeschrittenere Schüler werden angeleitet, gegebene Motive zu Rosetten etc. zusammenzustellen und umzubilden. — *Lotze.*

Singen. 2 St. Gesanglehre von Lorenz, Heft II. — Zweistimmige Lieder, Choräle ein- und zweistimmig. — *Lorenz.*

Quinta M. Ordinarius: **Pahl.**

Religionslehre. 2 St. Biblische Erzählungen des Neuen Testamentes nach Nürnberg und Maskow. Geographie von Palästina. Aus dem Katechismus das I. Hauptstück wiederholt und das II. mit Luthers Erklärung gelernt. Kirchenlieder und Bibelsprüche. — *Vogelreuter.*

Deutsch. 3 St. Hopf und Paulsiek, Deutsches Lesebuch, Teil I, Abteilung 2 (für Quinta). Lesen; mündliches, bisweilen schriftliches Nacherzählen des Gelesenen. Orthographische Übungen. Lehre vom erweiterten Satz. Lernen von Gedichten. Deklamationsübungen. Wöchentliche Abschriften oder Diktate. — *Vogelreuter.*

Lateinisch. 7 St. Kuhr, Schulgrammatik der lateinischen Sprache. Kuhr, Übungsbuch. Wiederholung des Pensums der Sexta. Die unregelmässige Komparation. Die Zahlwörter. Die Pronomina. Deponentia. Die unregelmässigen Verba. Die Konstruktion des accus. c. infin. Vokabellernen und Übersetzen aus dem Lateinischen ins Deutsche und umgekehrt. Wöchentlich ein Extemporale oder Exercitium. — *Vogelreuter.*

Französisch. 5 St. Plötz, Elementarbuch der französischen Sprache, L. 1—34. Ausspracheregeln. Leseübungen. Memorieren von Vokabeln. Hilfszeitwörter. Deklination. Fürwörter. Übersetzen aus dem Französischen ins Deutsche und umgekehrt nach dem Buch und Gehör. Wöchentlich ein Extemporale oder Exercitium. — *Pahl.*

Geschichte und Geographie. Geographie 2 St. Kirchhoff, Schulgeographie. Einiges aus der Globuslehre. Europa ausser Deutschland. — Geschichte 1 St. Biographische Erzählungen aus der deutschen Sage und Geschichte. — *Pahl.*

Rechnen. 4 St. Wulkow, Heft 3. Das Wesen der Brüche. Addition und Subtraktion der gemeinen und Dezimalbrüche. Zerlegung in Faktoren. Übungen im Zeichnen mathematischer Figuren mit Lineal und Zirkel. — Wöchentlich eine häusliche Arbeit. — *Wobbermin.*

Naturbeschreibung. 2 St. Schilling, Grundriss der Naturgeschichte. Vögel. — *Backhaus.*

Schreiben. 2 St. Das deutsche und lateinische Alphabet. Übungen nach Vorschriften. — *Jaskowski.*

Zeichnen. 2 St. Freihandzeichnen; einfache krummlinige Flächenverzierungen. — *Lotze.*

Singen. 2 St. Gesanglehre von Lorenz, Heft I. — Einstimmige Lieder und Choräle; Anbahnung des zweistimmigen Gesanges. — *Lorenz.*

Sexta O. Ordinarius: **van Niessen.**

Religionslehre. 3 St. Biblische Erzählungen nach Nürnberg und Maskow: Schöpfung bis zur Rückkehr aus der Gefangenschaft. Katechismus: Das I. Hauptstück vollständig, das zweite ohne Luthers Erklärung. — Kirchenlieder und Bibelsprüche. — *Stramwitz.*

Deutsch. 3 St. Regeln und Wörterverzeichnis für die deutsche Rechtschreibung. Hopf und Paulsiek, Teil I. — 1. Besprechung gelesener Abschnitte aus dem Lesebuch, 2. Satzlehre (der einfache Satz), 3. Gedichte nach einem für VI aufgestellten Kanon und frei gewählte, 4. wöchentlich eine schriftliche Arbeit. — *van Niessen.*

Latein. 8 St. Bleske-Müller, Übungsbuch. Die 5 Deklinationen. Komparation. Zahlwörter (cardinalia und ordinalia) bis 100. Sum und die vier regelmässigen Konjugationen. Mündliche und schriftliche Übersetzungen. — Wöchentlich eine schriftliche Arbeit. — *van Niessen.*

Geschichte und Geographie. 3 St. Debes, Schulatlas. Biographische Erzählungen aus der griechischen Sage und Geschichte. Globuslehre; Amerika und Australien. — *Jaskowski.*

Rechnen. 5 St. Wulkow, Heft II. Einführung in das gegenwärtige Mass-, Münz- und Gewichtssystem. Resolvieren und Reducieren. Die vier Spezies mit benannten Zahlen. Zeitrechnung. Einführung in die Bezeichnung der Dezimalbrüche. Wöchentlich eine schriftliche Arbeit. — *Wobbermin.*

Naturkunde. 2 St. S. Botanik: Beschreibung einzelner Pflanzen. Wurzel, Stamm. Einfache Blattformen. Blüte. — W. Säugetiere. — S. *Winkelmann.* — W. *Sydow.*

Schreiben. 2 St. Deutsche und lateinische Schrift. — *Jaskowski.*

Zeichnen. 2 St. Freihandzeichnen. Gradlinige Sterne auf quadratischer Basis, nach Vorzeichnungen an der Wandtafel. — *Kasten.*

Singen. 2 St. Notenkenntnis. Tonübungen. Choralmelodieen und Volkslieder. — *Wobbermin.*

Sexta M. Ordinarius: **Knuth.**

Religionslehre. 3 St. 1. Biblische Erzählungen des Alten Testaments von der Schöpfung bis zum Ende der Richterzeit nach Nürnberg und Maskow. 2. Katechismus: Die zehn Gebote mit Luthers Erklärungen; dazu Kirchenlieder und Bibelsprüche. — *Wobbermin.*

Deutsch. 3 St. Hopf und Paulsiek, Lesebuch I. Regeln und Wörterverzeichnis für die deutsche Rechtschreibung. Abschnitte aus dem Lesebuch wurden gelesen, besprochen und nacherzählt. Wortklassen. Der einfache Satz. Gedichte gelesen, erklärt und gelernt. Wöchentlich ein Diktat oder eine Abschrift. — *Knuth.*

Latein. 8 St. Bleske-Müller, Übungsbuch. Die 5 Deklinationen. Steigerung der Adjektiva. Die Präsentia Indicativi der 4 regelmässigen Konjugationen. Sum. Vokabeln gelernt. Mündliche und schriftliche Übersetzungen aus dem Deutschen ins Lateinische und umgekehrt. Wöchentlich ein Exercitium oder Extemporale. — *Knuth.*

Geschichte und Geographie. Geographie: 2 St. Debes, Schulatlas. Einiges aus der mathematischen Geographie. Asien. Afrika. Geschichte: 1 St. Griechische Sagen im Anschluss an das Lesebuch. — *Backhaus.*

Rechnen. 5 St. Das Resolvieren, das Reducieren, Addition, Subtraktion und Zeitrechnung. — *Martens.*

Naturkunde. 2 St. Schilling, Grundriss der Naturgeschichte. Zoologie: die hauptsächlichsten Ordnungen der Säugetiere. — *Sydow.*

Schreiben. 2 St. Die deutschen und lateinischen kleinen und grossen Buchstaben. Sätze und Sinnsprüche. — *Supply.*

Zeichnen. 2 St. Freihandzeichnen. Gradlinige Flächenverzierungen, die in das quadratische Netz passen oder auf der Kreisteilung beruhen. — *Kasten.*

Singen. 2 St. Notenkenntnis. Tonübungen. Choräle und Volkslieder. — *Wobbermin.*

Von der Teilnahme an dem evangelischen Religionsunterricht war kein Schüler der betreffenden Konfession dispensiert.

Mitteilungen über den technischen Unterricht.

a. Für das Turnen waren die Schüler des Realgymnasiums in sechs Abteilungen geschieden. Jede Abteilung zählte etwa 50 Schüler und erhielt wöchentlich 2 Turnstunden. Dispensiert waren wegen des weiten Weges oder auf ein ärztliches Attest hin im Sommer in der I. Abteilung 11; II. 2; III. 4; IV. 7; V. 4; VI. 5; im Winter in I. 10; II. 2; III. 5; IV. 6; V. 10; VI. 3. Den Unterricht der I. und II. Abteilung leitete der Oberlehrer Dr. *Winkelmann*, den der III. Dr. *Gülzow*, den der IV., V. und VI. Lehrer *Supply*.

b. Für den Gesangunterricht waren die geübteren und stimmbegabten Schüler von Quarta bis Prima in zwei wöchentlichen Chorstunden vereinigt. Prof. Dr. *Lorenz*.

Vorschule.

1. Klasse. Ordinarius: Martens.

(Jede der drei Vorschulklassen hat einen Jahreskursus. Für die 2. und 3. Klasse sind bereits Wechselcöten eingerichtet.)

Religion. 3 St. Ausgewählte Geschichten des Alten Testamentes von Moses' Geburt bis zur Zeit der Richter. Aus dem Neuen Testament: Erzählungen aus dem Leben Jesu. Kirchenlieder, Sprüche und Gebete. Die zehn Gebote ohne Luthers Erklärung. — *Martens.*

Lesen und Deutsch. 8 St. Lesen der im Lesebuch von Paulsiek (Septima) enthaltenen Lesestücke. Durchnahme des Gelesenen. Orthographische Übungen. Deklination des Substantivs und Adjektivs. Komparation. Zeitwort. Zahlwort. Fürwort. Präpositionen. Der nackte einfache Satz. Lernen von Gedichten. Wöchentlich zwei Abschriften und ein Diktat. — *Martens.*

Geographie. 1 St. Stettin und Umgebung. Pommern. — *Kasten.*

Rechnen. 5 St. Zifferrechnen nach Wulkow I. Kopfrechnen: Addieren, Subtrahieren, Multiplizieren und Dividieren im Zahlenraum von 1—1000. Das kleine und grosse Einmaleins. Wöchentlich zwei schriftliche Aufgaben. — *Martens.*

Schreiben. 4 St. Das deutsche und lateinische Alphabet. Wöchentlich zwei häusliche Schönschriften. — *Martens.*

Singen. 1 St. Leichte Choral- und Volksmelodieen. — *Kasten.*

2. Klasse O. Ordinarius: Backhaus.

Religion. 3 St. Biblische Erzählungen von Erschaffung des Menschen bis zur Sündflut und einige Geschichten aus der Patriarchenzeit; aus dem Neuen Testament: die Geburt und Jugend Jesu und einige Wunder. Kirchenlieder, Bibelsprüche und Gebete.

Lesen und Deutsch. 7 St. Gelesen sind die deutschen und lateinischen Lesestücke im Paulsiek (Oktava); kürzere Lesestücke sind wiedererzählt und kleine Gedichte gelernt worden. Schriftliche orthographische Übungen. Deklination des Substantivs mit bestimmtem und unbestimmtem Artikel, mit besitzanzeigendem Fürwort und mit einem Eigenschaftswort in Verbindung mit dem bestimmten Artikel. Wöchentlich zwei häusliche Abschriften und ein Diktat.

Rechnen. 5 St. Addition und Subtraktion mit ein- und zweistelligen Zahlen bis 1000. Einübung des kleinen Einmaleins und Multiplikation und Division im Bereiche desselben. Addition und Subtraktion nach Wulkow, Heft I. Wöchentlich zwei schriftliche Arbeiten.

Schreiben. 4 St. Deutsche Schrift und Einübung des kleinen lateinischen Alphabets. Wöchentlich zwei häusliche Arbeiten.

Singen. 1 St. Tonleitern, Dreiklänge und einige leichte Choral- und Volksmelodieen.

2. Klasse M. Ordinarius: **Jaskowski.**

Die Pensen sind dieselben wie in Klasse 2. O.

3. Klasse O. Ordinarius: **Kasten.**

Religion. 3 St. Biblische Erzählungen aus der Patriarchenzeit und einige neutestamentliche, besonders über die Geburt und Jugend Jesu. — Liederverse, Bibelsprüche und Gebete.

Rechnen. 5 St. Addition und Subtraktion im Zahlenraum von 1 bis 100.

Lesen und Schreiben. 10 St. Kenntnis der deutschen Druck- und Schreibschrift und der lateinischen Druckschrift. Gelesen wurden sämtliche Wörter und Lesestücke aus der Handfibel von Thiel und Lesestücke aus dem Lesebuch von Lüben und Nacke, II. Teil. Täglich eine schriftliche Arbeit, und zwar abwechselnd Rechnen, Abschrift, Schönschrift.

3. Klasse M. Ordinarius: **Supply.**

Die Pensen wie in Klasse 3. O.

Die erste und zweite Vorschulklasse hatten wöchentlich je eine Turnstunde, von welcher nur zwei Schüler dispensiert waren. — *Supply.*

II. Aus den Verfügungen der vorgesetzten Behörden.

17. Juni. Zum zweiten Gegenstand für die im nächsten Jahr beabsichtigte zehnte Direktoren-Versammlung wird die Beratung über Lohn und Strafe an den höheren Lehranstalten bestimmt.

16. November. Die Behandlung des lutherischen Katechismus in den höheren Schulen und ihren Vorschulen wird den dritten Gegenstand der Beratung für die nächste Direktoren-Versammlung bilden.

19. November. Die Ferien an den höheren Schulen Pommerns im Jahre 1888 sollen folgende Ausdehnung und Lage haben:

Osterferien: Mittwoch, 28. März mittags bis Donnerstag, 12. April früh.
Pfingstferien: Freitag, 18. Mai nachmittags bis Donnerstag, 24. Mai früh.
Sommerferien: Mittwoch, 4. Juli mittags bis Donnerstag, 2. August früh.
Michaelisferien: Mittwoch, 26. September mittags bis Donnerstag, 11. Oktober früh.
Weihnachtsferien: Sonnabend, 22. Dezember mittags bis Montag, 7. Januar 1889 früh.

30. Dezember. Die Anzahl der Programme ist anzugeben, damit die Lieferung derselben in Submission vergeben werden könne.

III. Chronik der Schule.

Das Schuljahr begann am Donnerstag, den 14. April 1887. Am Abend vorher traf eine Verfügung des Magistrats ein, in welcher er mitteilte, dass er den Vorschullehrer Reinke an die Barnimschule versetzt habe, dass zu seinem Nachfolger der Lehrer Backhaus, bisher an der Vorschule des Friedrich-Wilhelms-Realgymnasiums thätig, und zum Stellvertreter des erkrankten Lehrers Haack der Vorschullehrer Jaskowski bestimmt sei. Durch diese unerwartete Massregel mussten in der Vorschule noch mehrere Veränderungen vorgenommen werden.

Herr Reinke hat unserer Anstalt seit Ostern 1877 angehört. Er war ein treuer, eifriger Lehrer, dem das Wohl der ihm anvertrauten Kinder warm am Herzen lag und der auf günstige Erfolge seiner Wirksamkeit zurückblicken kann. Sein freundliches und offenes Wesen haben ihm unter uns ein bleibendes Andenken gesichert.

Als Probekandidat trat zu Ostern v. J. Dr. Stramwitz ein. Derselbe hat über seine Vergangenheit die nachfolgenden Mitteilungen gemacht:

> Eduard Stramwitz, geboren am 8. August 1860 in Bodstedt, Kr. Franzburg, evangelischer Konfession, besuchte das Realgymnasium zu Stralsund, von welchem er Ostern 1881 mit dem Zeugnis der Reife entlassen wurde. Er studierte in Berlin und Greifswald neuere Philologie und wurde von der philosophischen Fakultät der letzteren Universität 1886 zum Dr. phil. promoviert; 1887 bestand er in Greifswald das Staatsexamen. Von Ostern 1887 bis dahin 1888 war er am Städtischen Realgymnasium in Stettin als Probekandidat thätig und gedenkt Ostern 1888 als Lehrer nach Jena zu gehen.

Die Kandidaten Fr. Sydow und P. Hönicke haben im abgelaufenen Schuljahr jeder einige Stunden erteilt.

Zu Michaelis v. J. wurde auch die Unter-Sekunda in einen Ober- und Michaeliscötus geteilt und traten die Hilfslehrer Pahl vom Friedrich-Wilhelms-Realgymnasium und Knuth vom Stadtgymnasium in das Lehrerkollegium, während der Kandidat Loth, welcher ein Jahr lang 10wöchentliche Hilfsstunden gegeben hatte, und der Kandidat Baltzer, nach abgeleistetem Probejahr, ausschieden.

Am 18. Juni unternahmen die Schüler unter Leitung ihrer Lehrer einen grösseren Ausflug nach verschiedenen Orten der Umgegend, die oberen und mittleren Klassen auf einen ganzen, die unteren Klassen und die Vorschule auf einen halben Tag.

Ende August traf der Oberlehrer Eckler hier ein, um im Auftrage des Herrn Ministers von dem Turnunterricht auch unserer Anstalt Kenntnis zu nehmen.

Am Sedantage hatten wir auf dem hinter dem Schulhause belegenen Turnplatz ein Schauturnen veranstaltet. Turnerische Übungen wechselten mit Gesängen des Schülerchors, eine Ansprache des Unterzeichneten schloss die Feier, zu welcher sich die Angehörigen unserer Schüler zahlreich eingefunden hatten.

Die Tage des Kaisermanövers, welches vom 12.—16. September in der Nähe unserer Stadt abgehalten wurde, versetzte auch die Schuljugend in eine nicht geringe freudige Aufregung. Am Nachmittage des 12. hatten unsere Schüler mit der gesamten Schuljugend der Stadt auf der Promenade unter den Linden Aufstellung genommen, um die Majestäten und deren Begleiter bei Ihrer Ankunft mit jubelndem Zuruf zu begrüssen. Am nächsten Tage fiel der Unterricht aus, und gross und klein, alt und jung strömte nach dem nahen Manöverfelde, um die grosse Parade, die von Sr. Majestät selbst abgenommen wurde, mitanzusehen. Auch die nächsten Tage boten vielfach Gelegenheit die Majestäten bei Ihren Ausfahrten zu sehen und sich vor allem das ehrwürdige Antlitz unseres ruhmreichen Heldenkaisers tief einzuprägen.

Die Abiturienten-Prüfung, für welche der Direktor zum stellvertretenden Königlichen Kommissar ernannt war, fand am 20. September statt.

Vom 16.—20. Januar d. J. unterzog der Königliche Provinzial-Schulrat, Herr Geheimrat Dr. Wehrmann die Anstalt einer Revision. Der Herr Revisor besuchte alle Klassen, wohnte dem Unterricht sämtlicher Lehrer bei, unterzog die Bibliotheken und die Sammlungen der Schule einer eingehenden Besichtigung und teilte am Schluss der fünftägigen Revision dem versammelten Lehrerkollegium seine Wahrnehmungen und Wünsche mit.

Der Gesundheitszustand der Lehrer war im vergangenen Jahre im allgemeinen ein günstiger; leichte Erkrankungen gingen meist schnell vorüber. Nur der Vorschullehrer Jaskowski war im Sommerhalbjahr im ganzen mehr als sieben Wochen verhindert seine Stunden zu geben, auch im Winterhalbjahr konnte er erst am 17. November seinen Unterricht wieder aufnehmen. Auch der Unterzeichnete sah sich genötigt zur Wiederherstellung seiner Gesundheit um einen dreiwöchentlichen Urlaub nachzusuchen. Ausserdem waren im ganzen länger als eine Woche aus verschiedenen Ursachen zu vertreten: Oberlehrer Dr. Böddeker 10, van Niessen 8, Loth 16 Tage. Der Kandidat Sydow war zur Vertretung eines zu den Fahnen einberufenen auswärtigen Lehrers sechs Wochen beurlaubt.

Die Schüler der oberen Klassen erfreuten sich mit geringen Ausnahmen einer guten Gesundheit, auch in den unteren Klassen und in der Vorschule war der Schulbesuch durch Krankheiten weniger als in den Vorjahren unterbrochen, doch kamen immer noch Erkrankungen einzelner Schüler an Scharlach, Masern, auch Diphtheritis vor.

IV. Statistische Mitteilungen.

A. Frequenz-Tabelle für das Schuljahr 1887/88.

	A. Realgymnasium																B. Vorschule						
	Ia	Ib	IIa	IIb		IIIa		IIIb	IIIb	IV	IV	V	V	VI	VI	Sa.	1.	1.	2.	2.	3.	3.	Sa.
				O.	M.	O.	M.	O.	M.	O.	M.	O.	M.	O.	M.		O.	M.	O.	M.	O.	M.	
1. Bestand am 1. Februar 1887	14		7	18		22	21	38	26	33	26	48	19	40	25	337	29	26	39		23	28	145
2. Abgang bis zum Schluss des Schuljahres 1886/87	5		—	5		—	2	3	3	3	6	1	3	3	3	37	2	5	—		1	1	9
3a. Zugang durch Versetzung zu Ostern	5		3	15		25	—	23	—	27	-	27	—	22	—	147	18	—	22		—	—	40
Zugang durch Übergang in den Cötus M.	—		—	—		—	7	—	10	—	7	—	20	—	10	54	—	5	—		—	—	5
3b. Zugang durch Aufnahme zu Ostern	2		1	—		4	—	3	—	7	3	6	9	7	2	44	6	2	1		21	1	31
4. Frequenz am Anfange des Schuljahres 1887/88	8	8	6	25		29	26	26	33	34	30	33	45	29	34	366	24	28	44		21	28	145
5. Zugang im Sommersemester 1887	—	—	—	1		—	-	—	—	—	—	1	1	—	1	4	—	—	—	—	—	1	1
6. Abgang im Sommersemester 1887	—	2	2	5		4	—	6	4	2	8	3	8	—	1	45	4	2	—	—	—	1	7
7a. Zugang durch Versetzung zu Michaelis 1887	—	—	3	—	17	—	20	—	16	—	25	—	26	—	22	129	—	15	—	24	—	—	39
Zugang durch Übergang in den Cötus O.	—	—	—	—	—	9	—	9	—	6	—	13	—	8	—	45	4	—	—	—	4	—	8
7b. Zugang durch Aufnahme zu Michaelis 1887	—	—	—	—	1	—	3	—	6	—	5	—	4	—	4	23	—	4	1	1	3	18	27
8. Frequenz am Anfang des Wintersemesters	7	7	7	18	18	34	23	29	22	38	30	44	30	37	26	370	24	19	30	25	28	18	144
9. Zugang im Wintersemester 1887/88	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	—	—	1	3	1	—	—	—	—	—	1
10. Abgang im Wintersemester 1887/88	1	1	—	—	2	—	—	—	2	—	—	1	2	—	—	9	—	—	—	—	1	—	1
11. Frequenz am 1. Februar 1888	6	6	7	18	16	34	23	29	20	39	30	44	29	37	27	364	25	19	30	25	27	18	144
12. Durchschnittsalter am 1. Febr. 1888	18,4		17,7	17,1	16,3	15,8	15,5	14,3	14,2	13,2	13,0	12,0	11,4	11,5	10,1		9,5		8,5	7,9	7,7	6,8	

B. Religions- und Heimatsverhältnisse der Schüler.

	A. Realgymnasium							B. Vorschule						
	Evang.	Kath.	Diss.	Jud.	Einh.	Ausw.	Ausl.	Evang.	Kath.	Diss.	Jud.	Einh.	Ausw.	Ausl.
1. Am Anfang des Sommersemesters 1887	329	12	—	25	291	73	2	137	1	—	6	130	13	1
2. Am Anfang des Wintersemesters 1887/88	336	12	—	22	297	71	2	133	1	—	10	133	10	1
3. Am 1. Februar 1888	329	12	—	23	294	68	2	133	1	—	10	135	8	1

Zu Michaelis v. J. verliess die Anstalt mit dem Zeugnis der Reife:

Johannes Krumbach, geboren am 14. Juni 1865 zu Ladenthin, Kreis Randow, evangelischer Konfession, Sohn eines Restaurateurs, $8^1/_2$ Jahr auf dem Realgymnasium, 2 Jahre in Prima; er will sich dem Dienst in der Steuerverwaltung widmen.

Das Zeugnis für den einjährig-freiwilligen Militärdienst haben im Jahre 1887 zu Ostern 8 und zu Michaelis 8 Schüler erhalten, von diesen sind zu Ostern wie zu Michaelis je 5 zu einem praktischen Beruf übergetreten.

V. Sammlungen von Lehrmitteln.

1. Vermehrung der Lehrerbibliothek.

(Bibliothekar Oberlehrer Dr. **Krankenhagen.**)

A. Durch Anschaffung aus den etatmässigen Mitteln.

Devrient, Geschichte der deutschen Schauspielkunst. — Meyer, Kommentar über das Neue Testament, XI—XIV. — Schwanert, Lehrbuch der Chemie. — Fischer, Lessing als Reformator. — Schrader, Die Keilinschriften und das alte Testament. — Schrader, Keilinschriften und Geschichtsforschung. — Woeikof, Die Klimate der Erde. II. — Haas, Leitfossilien. — Wackernagel, Poetik, Rhetorik und Stilistik. — Hann, Hochstetter und Pokorny, Allgemeine Erdkunde. — Lessings Werke. — Schillers sämtliche Schriften. Historisch-kritische Ausgabe von Gödeke. — Jäger, Weltgeschichte, I u. II. — Polis, Chemie. — Reil und Delitzsch, Bibl. Kommentar: Die Psalmen. — Weinhold, Physikalische Demonstrationen. — Weisser und Merz, Bilderatlas zur Weltgeschichte. — Carrière, Ästhetik. — Meyer, Kinetische Theorie der Gase. — Jahresberichte der Geschichtswissenschaft, von Hessel etc., I—IV. — Scherer, Zur Geschichte der deutschen Sprache. — Ranke, Deutschland und Frankreich im 19. Jahrhundert. — Penck, Das deutsche Reich. — Fritsche, Molière-Studien. — Duncker, Abhandlungen aus der griechischen Geschichte. — Ratzel, Völkerkunde. — Brockhaus' Konversations-Lexikon, 13. Aufl. — Pommersches Urkundenbuch, I, II, III, 1. — Körting, Grundriss der Geschichte der englischen Litteratur. — Dictionnaire de l'Académie Française. — Bergk, Griechische Litteraturgeschichte, IV. — Wossidlo, Lehrbuch der Botanik. — Ranke, Weltgeschichte, VIII. — Wiese, Verordnungen, II. — Mushacke, Statistisches Jahrbuch, VIII. — Verhandlungen des 6. Deutschen Geographentags. — Jahrbuch der Provinz Pommern, XI. — Adressbuch für Stettin, 1888. — Die im vergangenen Jahre erschienenen Lieferungen der folgenden Werke: Grimm, Deutsches Wörterbuch. — Berghaus, Physikalischer Atlas. — Oncken, Allgemeine Geschichte. — Jäger, Weltgeschichte. — Herder, von Suphan. — Hoppe, Englisch-Deutsches Supplement-Lexikon. — Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit. — Geschichte der deutschen Kunst, von Dohme etc. — Jahrgang 1887 der folgenden Zeitschriften: Centralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung in Preussen. — Zarncke, Litterarisches Centralblatt. — Frick, Lehrproben. — Schlömilch, Zeitschrift für Mathematik u. Physik. — Hoppe, Archiv der Mathematik und Physik. — Naturforscher. — Koner, Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde in Berlin. — Kern und Müller, Zeitschrift für das Gymnasialwesen. — Behagel und Neumann, Litteraturblatt für germanische und romanische Philologie. — Fleckeisen und Masius, Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik. —

B. Durch Geschenke.

Von den Herren Vorstehern der Kaufmannschaft: Stettins Handel und Industrie im Jahre 1886. — Von Herrn Konsul und Kommerzienrat Karow: Baltische Studien, 37. Jahrgang. — Von Herrn Direktor Sievert: Behm, Geographisches Jahrbuch VII. — Von Herrn Dr. Winkelmann: Jahrgang 1887 der Monatsschrift Humboldt. — Vom Lehrer-Kollegium: Aly, Blätter für höheres Schulwesen, Jahrgang 1887. —

2. Für die **Schülerbibliothek** (verwaltet vom Dr. Kolisch) wurden angeschafft: G. Freitag, Ges. Werke. — Schütte, Physikalische Bilder. — Weiss, Bilderatlas der Sternenwelt. — Kynstudt, Die Siege der Helden der Marienburg über die Heiden des Ostens. — Höcker, Wuotans Ende. — Bonnet, Wieder-

gefunden. Aus dem Schiffbruch gerettet. — Schupp, Vom Rhein zur Donau. — Wörishöffer, Ein Wiedersehen in Australien; Gerettet aus Sibirien; Kreuz und quer durch Indien. — Freiligrath, Ges. Dichtungen. — Lenaus Werke. — Matth. Claudius' Werke. — Hoffm. v. Fallersleben, Gedichte. — Ferd. Schmidt und Franz Otto, Kaiser Wilhelm und seine Zeit. — Müller, Die jungen Elephantenjäger. — Geibel, Ges. Werke. — Das neue Universum (1887). — Stein, Prinz Eugenius. — Schmelzer, Erzählungen aus dem Mittelalter. — Ferd. Schmidt, Die Freiheitskriege; Janko der Maler; Oswin. Otrik; Der Christbaum; Robinson; Maiblumen; Jazzo; Goldregen; Nal und Damajanti; Der Köhler und die Prinzen. — Köppen, Kämpfe und Helden. — Lohmeyer, Bunter Strauss. — Frey, Erzählungen aus Sage und Geschichte. — Schneegans, Kloster und Abt. — Wickede, Indianer-Geschichten; Amerikanische Jagd- und Reise-Abenteuer. — W. Schmidt, Eriwulf. — Palm, Unter deutscher Flagge. — Fern, Die Alchimisten. — Fischer, Lust und Lehre. — Adami, Das Buch vom Kaiser Wilhelm. — Wolfg. Müller, Dichtungen eines Rheinischen Poeten. — Wilh. Müller, Gedichte. — Eichendorff, Gedichte. — Kinkel, Gedichte. — Gerok, Deutsche Ostern; Blumen und Sterne; Palmblätter; Jäger, Weltgeschichte Bd. I und II. — Geschenk des Herrn Wm. Heinrich Meyer: Stettin in alter und neuer Zeit. Ausserdem sind von den Buchhandlungen der Herren Grote, Mittler, Reimer, Teubner, Vahlen, Weidmann eine Anzahl der in ihrem Verlage erschienenen, bei uns eingeführten Schulbücher für die bibliotheca paup. gütigst übersandt worden.

3. Die **geographische Sammlung** (unter Aufsicht des o. L. Böhmer) erhielt einen Zuwachs durch: Hermann Wagner, Wandkarte des deutschen Reichs: Haardt, Asien; Haardt, Amerika; Supan, Jahresisothermen.

4. Für das **physikalische Kabinet** (Oberlehrer Dr. Krankenhagen) wurden erworben: Eine Wellenmaschine. Ein Apparat zur Darstellung stehender Wellen. Ein Universalkaleidophon. Ein Paar Stimmgabeln auf Resonanzkasten, mit Laufgewicht. Ein Cello-Bogen. Eine Königsche Pfeife. Eine Unterferenzgabel. Eine Unterferenzröhre. Eine Messbrücke nach Wheatstone, mit Galvanometer und Widerstandseinheit.

5. Die **naturhistorische Sammlung** (Oberlehrer Dr. Winkelmann) wurde erweitert durch Ankauf eines fliegenden Hundes, eines Modells des menschlichen Ohres, einer Sandviper, Modells des Kopfes eines Laufkäfers. Es wurden geschenkt: ein Sägetaucher — Sextaner Schultz; eine Kreuzotter — Quartaner Zaeske; je ein Oberkiefer vom Sägefisch — Sextaner Schultz und Quartaner Hanff; 4 Seesterne — Obersekundaner Schweissguth; ein Stück Kupferkies aus Peru. — Primaner Schütz; mehrere Proben vulkanischen Sandes aus Nordamerika — Quintaner Budig; ferner ein Antilopengehörn — Tertianer Dobrin.

6. Für das **chemische Laboratorium** (Dr. Winkelmann) wurden gekauft: Ein Thermometer, ein Cylinder mit Fuss zu Aräometeruntersuchungen, ein Aräometer für Säuren. Die verbrauchten Glasgeräte wurden ersetzt.

7. Der **Zeichenapparat** (Herr Lotze) erhielt eine Vergrösserung durch Häuselmanns moderne Zeichenschule und einige Geräte.

Für alle der Schule gemachten Geschenke spreche ich auch an dieser Stelle verbindlichen Dank aus.

VI. Stiftungen und Unterstützungen von Schülern.

Das Jacobi-Stipendium. Von Dr. Ludwig Jacobi, Pastor an St. Jacobi, am 1. Juni 1677 mit einem Kapital von 4000 Thalern gestiftet, von dessen Zinsen jetzt drei Studenten (Fakultät ist nicht bestimmt) gleichmässig jeder einen Teil als Stipendium erhält. Verleihungsfrist Weihnachten. Kollatoren sind: der Stadtsyndikus, zwei Stadträte, der Pastor prim. an St. Jacobi und die Alterleute des Bäcker- und Schlächtergewerks.

Das Pahlow-Stipendium (Kapital 1000 Thaler) für Studierende jeder Fakultät. Die Verleihung erfolgt zu Weihnachten, in der Regel auf zwei hintereinander folgende Jahre. Die Kollatur steht dem Magistrat zu.

Das Görlitzsche Stipendium beträgt jährlich 150 M., welche an einen studierenden Sohn eines hiesigen Bürgers gegeben werden sollen und zwar auf drei Jahre. Verleihungsfrist Weihnachten. Kollatoren sind der Oberbürgermeister, der Pastor prim. an St. Jacobi und der Stadtverordneten-Vorsteher.

Das Lobedan-Legat. Es erhalten zwei Studierende (eine bestimmte Fakultät ist nicht geboten) je ein Stipendium von 168 M. Es soll nur an Söhne der Stadt Stettin und zwar auf drei Jahre verliehen werden; nur wenn von diesen niemand sich beworben, kann es auch an andere gegeben werden. Verleihungsfrist Ostern und Michaelis. Kollatoren der Oberbürgermeister, der Direktor des Marienstifts-Gymnasiums, der Stadtverordneten-Vorsteher, dessen Stellvertreter und der Schriftführer der Stadtverordneten.

Das Herwig-Stipendium, 150 M. jährlich. Verleihungsfrist Weihnachten. Fakultät nicht genannt, wird nur auf zwei Jahre verliehen; Stettiner Kinder gehen Auswärtigen vor. Kollatoren der Bürgermeister, Stadtsyndikus und Pastor prim. an St. Jacobi.

Das Cantenius-Legat, 150 M. jährlich, Fakultät nicht geboten, Verleihungsfrist Weihnachten, kann auf zwei hintereinander folgende Jahre verliehen werden. Kollatoren der Bürgermeister und der älteste Stadtrat.

Das Wegner-Stipendium, 675 M. halbjährlich am 1. April und 1. Oktober zahlbar, Fakultät und Konfession nicht geboten, soll nur an Studierende gegeben werden, welche durch Geburt oder Wohnsitz der Eltern Stettin angehören. Verleihung erfolgt auf ein Jahr, kann aber bis auf vier Jahre ausgedehnt werden, Verwandte der Stifterin haben den Vorzug. Absolute Dürftigkeit ist nicht gefordert, bei Konkurrenz entscheidet aber neben der Qualifikation die grössere Dürftigkeit. Kollator der Magistrat.

Das Krause-Colbatz-Stipendium, 150 M. jährlich, am 1. April und 6. Oktober zahlbar, Fakultät nicht geboten, kann auf drei Jahre verliehen werden. Kollator der Bürgermeister.

Aus dem Vermögen des aufgehobenen Bürger-Rettungs-Instituts sind die Zinsen von 12,000 Thalern bestimmt zur Verleihung von drei Stipendien an Schüler, die aus den höheren Bildungsanstalten Stettins mit dem Zeugnis der Reife abgehen, um zu ihrer Ausbildung für den Gewerbestand, namentlich für das Baufach, Chemie u. s. w. eine polytechnische Hochschule zu besuchen. Die Verleihung erfolgt in der Regel auf drei Jahre. Die Eltern des Bewerbers müssen zur Zeit der Bewerbung oder ihres Todes einen wenigstens fünfjährigen ununterbrochenen Wohnsitz in Stettin gehabt haben. Kollator ist der Magistrat.

Ausserdem sind die Zinsen von 2000 Thalern, aus demselben Institut herrührend, zur Zahlung von Schulgeld an Schüler der oberen Klassen (Prima und Sekunda) bestimmt, welche sich dem höheren Gewerbestande widmen wollen, dazu nach dem Urteile des Direktors der Schule auch besonders befähigt sind, denen es etwa an den zureichenden Mitteln fehlt, um den Schulkursus zu absolvieren.

Für würdige und bedürftige Schüler sind Freischulstellen bis zur Höhe von 5 % der Gesamtschülerzahl eingerichtet. Die Verleihung erfolgt durch den Magistrat zu Ostern und Michaelis auf Grund der einzureichenden Schulzeugnisse.

VII. Mitteilungen an die Schüler und deren Eltern.

Das neue Schuljahr beginnt am Donnerstag, den 12. April, morgens 8 Uhr.

Die Aufnahme, beziehungsweise Prüfung neuer Schüler wird am Tage vorher stattfinden und zwar für die Klassen des Realgymnasiums um 9 Uhr, für die Vorschule um 11 Uhr vormittags. Die Schüler haben bei der Aufnahme das Taufzeugnis, den Impfschein und diejenigen, welche schon eine Schule besucht haben, das Abgangszeugnis dieser Anstalt mitzubringen.

Stettin, 23. Februar 1888.

G. Sievert,
Direktor des Städtischen Realgymnasiums
in der Schillerstrasse.